000637

Gummersbacher Zeitung

Bezugspreis:
Durch die Boten und Geschäftsstellen: das Vierteljahr 2,25 Mk., für 1 Monat 75 Pfg., einschließlich Traggeld; durch die Post: vierteljährlich am Postschalter abgeholt 2 Mk.; frei ins Haus 2,42 Mk.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Telegramm-Adresse: Zeitung Gummersbach.
Fernruf: Amt Gummersbach Nr. 12.

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Gummersbach

Tageblatt für das oberbergische und märkische Land

Verbreitetste Zeitung im oberbergischen und homburgischen Bezirk.

Gegründet 1837

Rotationsdruck und Verlag: Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H. in Gummersbach.

Anzeigenpreis:
Die gewöhnliche Spaltzeile oder deren Raum 15 Pfg., oberhalb des Anzeigenstriches die Spaltzeile oder deren Raum 50 Pfg. Bei gerichtlicher oder zwangsweiser Beitreibung kommt jeder Rabatt in Wegfall.

Schluß der Anzeigen-Annahme für kleine Anzeigen 7½ Uhr morgens, für größere Anzeigen Tags vorher um 3 Uhr nachmittags.

Für Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Stellen wird keine Gewähr übernommen.

Verbreitungsbezirk: Gummersbach — Bergneustadt (Stadt) — Bergneustadt (Land) — Drabenderhöhe — Gimborn — Marienheide — Nümbrecht — Ründeroth — Wiehl — Eckenhagen — Denklingen — Hermesdorf Waldbröl — Ruppichteroth — Morsbach — Rosbach (Sieg) — Engelskirchen — Wipperfürth — Hückeswagen — Neu-Hückeswagen — Meinerzhagen — Kierspe — Marienberghausen — Halver i. W.

№ 72. | Sprechstunde der Schriftleitung: wochentags 3—4 Uhr nachm. | Dienstag, den 29. März | Anzeigen-Annahme: Sonntags 11—12 Uhr, werktags 7—12 vorm., 2—7 Uhr nachm. | 1910.

Den Lehrern zum Gruß!

½ Gummersbach, 29. März.

Aus allen Teilen des Rheinlandes sind zahlreich die Lehrer nach Gummersbach gekommen, um in diesen Tagen hier den 34. Rheinischen Lehrertag festlich zu begehen. Wer einen Blick in das Programm und in die Festschrift wirft, erkennt, eine wie umfangreiche Arbeit der Erledigung harrt. Mögen die Veranstaltungen in ihrer Gesamtheit dazu beitragen, die vielen Fragen zur Hebung des Lehrerstandes einen tüchtigen Schritt ihrer Lösung näher zu bringen. Kein anderer Stand hat so große Schwierigkeiten zu überwinden, um die Allgemeinheit für eine gerechte Würdigung des Berufes zu gewinnen, als der Stand der Volksschullehrer. Zähe Arbeit war nötig und zähe Arbeit ist nötig, um den deutschen Lehrer in jeder Beziehung so zu stellen und einzuschätzen, wie er es verdient. Unsere Jugend, das kostbarste Gut der Nation, wird Jahr für Jahr den Lehrern anvertraut, damit sie vaterlandsliebende und kenntnisreiche Charaktere erziehen. Und diese mühsame, schwierige Arbeit wird von unsern Lehrern geleistet mit einer Berufsfreudigkeit, die zur materiellen Berufsschädigung lange Zeit in diametralem Gegensatze stand und in manchen Gegenden unseres deutschen Vaterlandes unbegreiflicher Weise noch heute steht. Oft schon hat eine durchaus begründete Erbitterung das Herz manches Lehrers erfüllen wollen und mancher Erzieher unseres deutschen Volkes hat gewiß häufig in grimmig die Faust über schreiende Ungerechtigkeit geballt. Der Arbeit an der Jugend hat das nicht geschadet. Helle, Vertrauen heischende Kinderaugen reine und dankerfüllte Kinderherzen haben immer wieder, wenigstens für die Zeit des Unterrichts, alle Sorge verstummen lassen. Das ist so gewesen in den schlimmsten Zeiten des Lehrerelends, das wird fernerhin so sein, wenn auch wissenschaftliche Thesen über die Gefährdung der Berufsfreudigkeit angenommen werden. Das ist ja das unzerstörbar Schöne des Lehrerberufes, daß er zum Idealismus zwingt. Deswegen soll aber das gute Recht der Lehrer, ihrem Stande die verdiente Anerkennung zu erkämpfen, nicht geschmälert werden. Möge es der Gummersbacher Tagung Rheinischer Lehrer beschieden sein, ein gut Stück zur Stärkung der inneren Organisation und zur Aufwärtsentwickelung des so überaus bedeutsamen, so überaus schwierigen, so überaus schönen Berufes beizutragen! Den größten Nutzen hat davon das deutsche Volk! Wir Gummersbacher aber rufen unsern Gästen auch an dieser Stelle ein herzliches „Willkommen" zu und geben der Hoffnung Ausdruck, daß die auswärtigen Lehrer sich recht wohl in unserer Mitte fühlen und eine liebe Erinnerung an die Gummersbacher Tage mit von hier hinwegnehmen mögen. Nochmals: von Herzen Willkommen!

§ Die Wahlreform und die nationalliberale Partei.

Ueber die Haltung, die bisher die nationalliberale Partei der Wahlreform gegenüber eingenommen hat und die sie weiter zu bewahren haben wird, äußert sich eine aus parlamentarischen Kreisen an die „Königsberger Allgemeine Zeitung" gerichtete Zuschrift, die uns der weitesten Verbreitung wert zu sein scheint. Der Verfasser weist auf die ruhige, würdige und verständige Form der Diskussion hin, die sowohl die nationalliberale Fraktion als auch die nationalliberale Presse bewahrt haben. Ferner betont er, daß die Partei alles getan habe, um die Erledigung der Vorlage zu beschleunigen und sie in positivem Sinne zu gestalten. In den eingebrachten Anträgen sei der Entschluß zutage getreten, zur Erlangung der Einigung auch schwere Opfer nicht zu scheuen.

Auf der anderen Seite aber ging — so fährt die Zuschrift fort — dieser Entschluß freilich nicht ins Ungemessene. Er achtete und wahrte die Schranke dessen, was mit liberalen Anschauungen vereinbar ist. Bis hart an diese Schranke gingen die nationalliberalen Vermittlungsanträge heran. Ueberschritten haben sie sie nie und nirgends. Daß sie auch im weiteren Verlauf der Dinge nicht überschritten wird, kann mit Sicherheit angenommen werden. Diesem weiteren Verlauf kann die Partei mit Ruhe entgegensehen. Sie braucht nur die Bahn inne zu halten, die sie sich von Anfang an vorgezeichnet hat, um gefestigt zu sein gegen rechts und links. Anstürme, die von der einen oder anderen Seite kommen sollten — und sie werden nicht ausbleiben —, wird sie um so leichter abschlagen, als die Einigkeit in der Fraktion selbst eine vollständige ist. Was das besagen will in einer Frage, die noch vor kurzer Zeit zu den schärfsten Meinungsverschiedenheiten Anlaß gegeben hatte, läßt sich wohl ermessen. Dieser Erfolg wird gleichermaßen zur Geschicklichkeit der Leitung wie dem einsichtsvollen und opferwilligen Entgegenkommen der Mitglieder der Fraktion zugute zu schreiben sein. Ihre Gegner sind durch die Tatsache selbst völlig verblüfft und arg enttäuscht. Man hatte so sicher auf schwere innere Kämpfe, womöglich auf eine Spaltung gerechnet. Aber selbst die Streitfrage der geheimen Wahl erwies die Fraktion als geschlossen, woran allerdings die Konservativen ein nicht geringes Verdienst haben. Ob die Herren dieses ihr Verdienst vielleicht wiederum als Betätigung ihrer „Selbstlosigkeit" erklären werden? Ausgeschlossen ist es nicht; aber rechnen kann man nicht darauf. Der Ton der Konservativen hat gar zu oft und zu sehr gewechselt. Wie säuberlich ging man eine Zeit lang mit dem nationalliberalen Knaben Absalon um! Mit freundlichem Ernst, mit väterlicher Milde sprach man ihm ins Gewissen, um ihn als Teilhaber für die Firma v. Heydebrand und Herold" zu erlangen. Als aber dieses Ansinnen höflich jedoch mit ruhiger Entschiedenheit abgelehnt wurde weil eine Teilhaberschaft ohne Gewinnbeteiligung doch nicht sehr lockend erschien, da änderte sich auf einmal die Weise. Jetzt sieht es beinahe so aus, als ob man sich mit den Freikonservativen begnügen wollte, die man bisher mit verletzender Geringschätzung behandelt hatte. Zumal in der konservativen und ultramontanen Presse hagelt es Angriffe, meist unschöner, manchmal kindischer Natur. Aber wie schloß doch Dr. Friedberg seine Rede in der dritten Lesung? „Unbeirrt durch solche Angriffe und ebenso unbeirrt durch die Angriffe der Anhänger des gleichen Wahlrechts werden wir den Weg gehen, den die Pflicht gegen das Vaterland und die Grundsätze unserer Partei uns vorschreiben." So soll es sein — und so wird es sein.

△ Zur Reform der rheinischen Landgemeindeordnung.

Vor wenigen Tagen ist dem Herrenhaus der Entwurf eines Gesetzes, betreffend Abänderung der Gemeindeordnung für die Rheinprovinz" zugegangen, der in der Presse bereits mitgeteilt und teilweise auch besprochen worden ist. Die wichtigsten Aenderungen beziehen sich 1. auf das Recht der Meistbegüterten, 2. die Gewährung des Gemeinderechts an industrielle Gesellschaften und den Fiskus (sie werden kurzhin „juristische Personen" genannt), 3. die Wahl der Gemeinderatsmitglieder und 4. die beschränkte Oeffentlichkeit der Sitzungen des Gemeinderats.

Der Entwurf entspricht im wesentlichen den Forderungen des 49. Rheinischen Provinziallandtages, und wir freuen uns aufrichtig, daß sich die Regierung in ihrem Entwurfe wenigstens Einflüssen verschlossen hat die einesteils die wohlberechtigten Interessen der Industrie beschränken, anderenteils aber die Landbürgermeister durch den Gemeinderat gewählt wissen wollten. Der seitherige Modus der Ernennung der Landbürgermeister durch den Oberpräsidenten hat sich durchaus bewährt, und die Forderungen des Zentrums, die eben auf Wahl durch den Gemeinderat hinauslaufen, bedeuten nichts anderes als eine überaus nachteilige Stärkung des Einflusses der Zentrumsgeistlichkeit, die ja in den meisten rheinischen Landgemeinden den Gemeinderat in der Hand hat.

Was nun das Recht der Meistbegüterten betrifft, so war die Forderung des Rheinischen Gemeindetages auf Zahlung eines Grundsteuerbetrages von mindestens 225 Mark bei Nichtberücksichtigung der Gebäudesteuer entschieden übertrieben. Die Regierung hat sich auf den Standpunkt des 49. Rhein. Provinziallandtages gestellt und die Zugehörigkeit zum Gemeinderat ohne Wahl abhängig gemacht von einer Grund- und Gebäudesteuer von mindestens 150 Mark, darunter mindestens 75 Mk. an Grundsteuer. Durch diese Bestimmung wird dem seitherigen Mißstande, daß in sehr vielen rheinischen Landgemeinden die meistbegüterten Grundeigentümer, darunter vielfach Bauunternehmer und Grundstücksspekulanten, die Majorität in einer die übrigen Mitglieder des Gemeinderats erdrückenden Weise hatten, erfolgreich abgeholfen. So werden nach einer Tabelle, die der Begründung beigefügt ist, die meistbegüterten Grundeigentümer, wie folgt, herabgesetzt: Borbeck seither 36, in Zukunft 7; Altenessen 20 (1)*); Rotthausen 20 (2); Kray 19 (4); Homberg (Düsseldorf-Land) 12 (3); Wardt (Mörs) 21 (6); Neuenahr 8 (0); Binsfeld (Düren) 6 (3); Laurensberg (Aachen) 9 (4); Rondorf (Köln) 17 (9).

Noch stärker ist die Wirkung nach Bürgermeistereien. Stoppenberg (Essen) 26 (4); Altenessen 20 (1); Rellinghausen 11 (8); Kupferdreh 10 (4); Angermund 8 (5); Hubbelrath 41 (3); Neuenahr 8 (0); Binsfeld 10 (7); Weilerswist 10 (3); Brühl 16 (8); Godesberg 18 (8).

Dazu kommen dann diejenigen, oben näher gekennzeichneten „juristischen Personen", welche mehr als der höchstbesteuerte Gemeindeangehörige — direkte Staats- und Gemeindesteuern — entrichten, und der Staatsfiskus, wenn er zu den Gemeindesteuern mehr leistet als der höchstbesteuerte Gemeindeangehörige an direkten Staats- und Gemeindesteuern zusammen. In keinem Falle ist ihre Zahl so hoch, daß sie an sich eine Majorität darstellen. Nur in Borbeck würden nach dem Regierungsentwurf in Zukunft neben 30 gewählten Gemeinderatsmitgliedern 1 Meistbegüterter und 13 „juristische Personen" einen Anspruch haben, von denen aber tatsächlich wegen der Kontingentierung ihrer Virilstimmen auf ein Viertel der gewählten Mitglieder nur sieben in den Gemeinderat eintreten würden. Eine Majorität der Meistbegüterten und „juristischen Personen" (einschließlich des Fiskus) ist also ausgeschlossen.

Daß die Wahl der Gemeinderatsmitglieder auch in Zukunft öffentlich erfolgen soll, halten wir für einen Fehler, der vielleicht noch ausgemerzt werden kann. Sehr erfreulich und die Erfüllung eines alten Wunsches der Nationalliberalen ist die Einführung der beschränkten Oeffentlichkeit für die Gemeinderatssitzungen in allen Gemeinden, auch den kleinsten. Sehr gerne gesehen hätten wir auch die Aufnahme einer Bestimmung, wonach es Landgemeinden mit mehr als 10 000 Einwohnern gestattet sein dürfte, die Städteordnung anzunehmen. Daß der Entwurf an einem zeitgemäßen Ausbau der Selbstverwaltung so stillschweigend vorübergegangen ist, halten wir für einen Mangel; man hätte wenigstens die Bildung von Deputationen, so wie sie die Städteordnung hat, für größere Landgemeinden — etwa von 5000 Einwohnern an — zulassen können. Im großen und ganzen ist jedoch der Entwurf durchaus befriedigend, und wir hoffen, daß er mit einzelnen Ergänzungen Gesetz werden wird.

*) Die Zahl in der Klammer gibt die zukünftige Anzahl der Meistbegüterten an.

Bestellungen
auf die
Gummersbacher Zeitung
für das **2. Quartal**
nehmen unsere Boten sowie alle Postanstalten fortwährend entgegen. Die Expedition.

Der Liebe Not.

Roman von Horst Bodemer.

23 (Nachdruck verboten.)

Kopfschüttelnd war Heinz' Batteriechef nach Hause gegangen. Jetzt also machte Mühling Besuch, zu einer Zeit, an welcher er genau wußte, daß der Herr Oberstleutnant in der Kaserne war. Da besann er sich, was ihm sein Leutnant damals nach der Regimentssilvernahte gesagt; ja, er wollte seine Hände aus dem Spiele lassen, mochten die drei allein zusehen, wie sie miteinander fertig wurden.

Mit leuchtenden Blicken hatte Klara vom Fenster aus Heinz nachgeblickt, sie reckte sich und breitete die Arme aus, endlich kam das Glück, — das große Glück. Bald mußte ihr Mann zurück sein, rücksichtslos wollte sie ihm die Wahrheit sagen. Er war egoistisch gewesen, warum sollte sie es nicht auch sein? Leben ist Kampf, Kampf ist Leben, ihr junges Blut drängte zum Herzen, und das sagte es wieder hinauf zum Kopfe. Die Erregungen der letzten Zeit, vor allem der letzten Stunde, hatten auf sie eingewirkt, sie fühlte sich beklommen, ein Schwindel stellte sich ein, hastig warf sie sich auf die Chaiselongue, verschränkte die Arme unter den Kopf und starrte zur Decke hinauf. Sie mußte dem armen Sommern weh tun, furchtbar nahe würde es ihm gehen, aber er war ja so gut, traurig würde er sie ansehen und sagen: Dein Glück ist mir das Höchste, tu, was du nicht lassen kannst! Sie biß die Zähne aufeinander, wenn sie ihn doch hassen könnte, dann wärs leichter, aber einen Mann kränken bis aufs Blut, den man achten muß, das war entsetzlich schwer. Zweifel wurden in ihrer Seele rege, aber da zauberte sie sich Heinz Bild vor, wie er hier vor ihr auf dem Knien gelegen und seinen Kopf in ihren Schoß gebettet. Sie sprang auf, — was würde das für ein namenloses Glück werden! Sommern hatte seinen Trost, der komm die höchsten Stufen rasch empor, die große Zukunft lag vor ihm, nach der Abertausende streben, und die nur Auserwählte erreichen. Ihm würden Regimenter, bald Brigaden, ja Divisionen gehorchen, auch das machte glücklich, denn Macht gehört zum Glücklichsein. Und wenn die Stunde kam, an welcher ihm das Schicksal im Pulverdampf ein Lorbeerreis um die Stirne wand, dann wollte sie sich freuen über den prächtigen Mann, — aber an Heinz' Seite. Ihr genügte wahrlich ein Leben voller Arbeit in Wernsdorf. Ein Dach über dem Haupte zu haben, von dem man weiß, es ist mein und bleibt meinen Kindern. Wenn der Liebe Not ihnen droht, dann werden sie heimeilen und neue Kräfte sammeln auf der Erde ihrer Väter, die sie durch ihre Arbeit geheiligt haben.

Da, — was war das? Sie mußte sich festhalten an der nächsten Stuhllehne. Durch ihren Leib lief ein Zittern. Aufregung wars, weiter nichts. Uebel wurde ihr, sie schlepptе sich in ihr Schlafzimmer; ihr Herzschlag stockte, wenn —um Gotteswillen nur das nicht, nur das nicht! Aber es wurde nicht besser, im Gegenteil, eine wahnsinnige Furcht kam über sie. Sie warf sich aufs Bett, wenn — o, sie mochte es nicht ausdenken, denn — was dann? Hatte ihr das Schicksal den Kelch der Lebensfreude nur an die Lippen gesetzt, um ihn wieder hinwegzureißen und sie dürsten zu lassen, ihr ganzes Leben lang?

Ihr Mann trat ein und blickte sie besorgt an, das tat ihr weh.

„Fühlst du dich nicht wohl, Klara?"

„Elender denn je, Kurt!"

Einen Augenblick wandte er sich ab, was half alles Zögern.

„Ich habe mir heute von Mühling seine Batterie vorexerzieren lassen, er hat seine Sache sehr gut gemacht!"

„So—o! — Er war eben bei mir!"

Forschend sieht der Oberstleutnant seine Frau an.

„Und hat er dir nichts davon gesagt?"

„Nein! — Wir hatten Wichtigeres zu sprechen!"

„Armes Weib, das hat dich elend gemacht!"

„Vielleicht Kurt!"

Hat er dir von seiner Erbschaft erzählt?"

Stumm nickte sie bejahend.

Da beugte er sich über sie und drückte einen Kuß auf ihre glühende Stirne. Er faßte nach ihrem Pulse.

„Du hast Fieber!" —

„Möglich, — es ist ja so egal!"

„Klara, deine Worte schmerzen mich!"

Sie springt auf

„Das tut mir leid, Kurt, aber ändern kann ichs nicht. Wir sind hierher versetzt worden, du konntest es verhindern, aber du hast es nicht getan, nun heißts tragen, was uns das Schicksal aufgepackt hat!"

Er legts zu seinen Gunsten aus.

„Du gutes, liebes Weib!"

Sie fühlt sich außerstande, ihn aus seinen Illusionen zu reißen.

„Tu mir einen Gefallen, Kurt, und laß mir nach Tisch einen Frauenarzt kommen, am besten einen Professor der Universität!"

„Klara?"

Unterdrückter Jubel klingt durch seinen Ausruf.

Milde nickte sie mit dem Kopfe.

„Es ist möglich, Kurt, aber ich weiß es nicht, — aber ich muß es wissen, — noch heute!"

Da setzt er sich an ihr Bett und nimmt ihre heißen Hände.

„Meine liebe, liebe Klara, — natürlich, — hoffentlich nimmt dir der Arzt die Zweifel!"

„Hoffentlich!"

Und wieder versteht er sie falsch.

Der Arzt kommt, im Nebenzimmer geht Sommern auf und ab.

„Herr Professor, bitte, sagen Sie mir die Wahrheit," ängstlich sagts das junge Weib.

„Aber natürlich, gnädige Frau, mit Freuden sag ich sie, Sie werden Mutter!"

Mit einem Händedruck verabschiedete sich der Arzt, um mit dem Oberleutnant zu sprechen, das leise Klirren seiner Sporen dringt in Klaras Schlafzimmer.

„Nun, Herr Professor?"

„Ich gratuliere, Herr Oberstleutnant!"

„Wirklich?"

„Gar kein Zweifel!"

Da drückte der Gatte dem Arzt die Hand.

„Gott sei Dank!"

„Hm, — hören Sie mal, Herr Oberstleutnant, suchen Sie schnell eine Wohnung. Ihre Gemalin bedarf eines Pflichtkreises, das Hotelleben tut ihr nicht gut, Beschäftigung, kräftige Hauskost, tüchtig an die feische Luft ist jetzt die Hauptsache!"

„Werde sofort alles veranlassen!"

„Na schön — und nun gehen Sie zu ihrer Frau Gemahlin, die Nerven könnten besser sein, aber ängstigen Sie sich nicht, in dem jetzigen Zustande treten leicht mal Stunden ein, die Ihnen nicht gefallen werden, über die müssen Sie liebevoll hinwegsehen!"

„Selbstverständlich Herr Professor, ich danke Ihnen herzlich für die frohe Botschaft!"

Und er geht eilends in das Schlafzimmer seiner Frau und beugt sich über sie.

„Kläre, — Mütterchen," ein Jubelschrei ist es.

Sie aber wendet den Kopf zur Seite und schließt die Augen. Dann, nach einer Minute, sieht sie ihn starr an.

„Kurt, ich habe eine Bitte!"

„Nun, meine liebe Klara?"

„Schreib an Mühling, er möchte mich morgen um zwölf Uhr aufsuchen und — ich möchte ihn allein sprechen!"

„Wirds dich nicht zu sehr aufregen'

„Kurt?, ich bitte dich!"

Ihm ist bei dem Gedanken gar nicht wohl zumute, aber ruhig sagt er:

„Ich schreibe!"

XX.

Heinz schrieb an einem Abschiedsgesuche, als ihm ein Brief seines Kommandeurs gebracht wurde.

„Soll der Bote auf Antwort warten, Thiele?"

„Er ist schon wieder weggegangen, Herr Leutnant!"

Sein Bursche verschwand; also nun begann der große Kampf. Er wog den Brief in der Hand, über ihn kam eine ganz ausgelassene Stimmung. Immerzu, nur gleich ordentlich, kein langes Hin- und Herzeren. Er öffnete das Schreiben und staunte nicht wenig

Sehr geehrter Herr Leutnant Mühling:

Meine Frau bittet Sie, morgen Mittag 12 Uhr vorzusprechen. Sie ist leidend, will Sie aber durchaus unter vier Augen sprechen, die Gründe sind mir vorläufig noch unbekannt. Ich aber ersuche Sie, auf ihren Zustand die denkbar größte Rücksicht zu nehmen.

Von uns die besten Grüße.

Ganz ergebenst

von Sommern, Oberstleutnant.

Da lachte Heinz auf. Also Rücksicht nehmen sollte er! Was dachte sich eigentlich dieser Mann mit der großen Zukunft? Der Kampf war da, zuschlagen wollte er, wenn auch Kläre darunter litt, 's war ja kein Wunder. Ein harmloser Mensch, dieser Sommern; jetzt bliesen die Trompeten zum Angriff, die Zeiten waren endgültig vorbei, wo Kläre und er gesungen hatten: Befiehl du deine Wege. Männer machen die Geschichte, im Anfang war nicht das Wort, sondern die Tat, ob er Taten vollbringen wollte, — ob!

Er stand auf und reckte die Arme. Uebermütig rief er:

„Ersters Geschütz, Feuer!"

Er glaubte noch zu hören, wie ihm Sommern heute früh zugerufen:

Herr Leutnant am Ausgange jenes Dorfes links, Kavallerie, — Sie werden attackiert!

„Jawohl, mein Herr Oberstleutnant, attakieren Sie nur Heinz Mühling, einmal sind Sie ihm reingebrecht

Rheinland-Westfalen.

* Gummersbach, 29. März. Herrlichstes Frühlingswetter lockte an den beiden Ostertagen Alt und Jung ins Freie. Ueberall in Wald und Feld sah man festgeputzte Menschen mit fröhlichen Gesichtern, die die beiden Feiertage dazu benutzten, um nach des Alltags Mühe und Arbeit Erholung und frische Kräfte in der freien Gottesnatur zu suchen. Vom blauen Himmel strahlte die Sonne und übergoß alles mit ihrem goldenen Lichte. Es war ein rechtes Osterwetter. Wir wollen hoffen, daß die Witterung so bleibt und sich Gummersbach den Lehrern, die hier diese Woche tagen, im schönsten Frühlingsschmuck zeigt.

§ Gummersbach, 29. März. Herr Gewerbeinspektor Hintze wird, wie wir neulich schon mitteilten, mit dem 1. April von hier nach Essen (Ruhr) in der gleichen Amtseigenschaft ersetzt. Zur zunächst kommissarischen Verwaltung der hiesigen Gewerbeinspektion wird mit dem gleichen Tage Herr Gewerbeassessor Kramer von Liegnitz nach hier versetzt.

-e. Gummersbach, 29. März. Noch einmal sei an dieser Stelle auf die Festkonzerte bei Gelegenheit des 34. Rheinischen Lehrertages aufmerksam gemacht. Herr Seminarlehrer Heimann hat sich die größte Mühe gegeben, die geistliche Musikaufführung am heutigen Nachmittag zu einer wahrhaft genußreichen zu gestalten. Neben seine eigene geschätzte Künstlerschaft hat er hochbedeutende Mitarbeiter zu reihen verstanden. Vor allen Dingen wird uns Herr Musikdirektor Schrader, Gummersbach, mit einigen Violinsolos erfreuen und zu besonderem Danke sind wir ihm verpflichtet, da er für den leider verhinderten Vikar, Herrn Lunken, eintritt. Der bestbekannte Ortsorganist, Herr Realschullehrer Brüning wird uns ebenfalls mit seiner geschätzten Kunst erfreuen und der evangelische Kirchenchor bietet seine erhebenden Weisen in bester Ausführung. Den beiden Solisten, Lehrer Kaufmann, Tenor und Präparandenlehrer Scheer, Bariton, geht der beste Ruf voraus und da sie, besonders dem musikliebenden Gummersbach, noch ziemlich fremd sind, werden sie sicher die Anziehungskraft des Konzerts verstärken. Das Festkonzert am Mittwoch nachmittag 5½ Uhr dürfte ebenso zugkräftig ausgestattet sein. Rücksicht ist auch bei Auswahl der Solisten besonders darauf genommen worden, daß sie fast ausschließlich aus Lehrerfamilien stammen. Frau Adele Stöcker-Bloesch, Tochter des früheren Lehrers Stöcker, Niederlesmar, ist eine weltbekannte Größe und Fräulein Alwine Lenz, Tochter des Kollegen Lenz, Berghausen, ist als erste Klavierlehrerin am Konservatorium zu M.-Gladbach tätig. Und wenn sich diesen Künstlerinnen Frau Walter Pichardt als Vertreterin unseres ältesten Patrizierhauses mit ihrer herrlichen Gesangskunst anschließt, so dürfte dieser kleine Hinweis genügen, das Konzerthaus zu füllen. Die Leistungen des ad hoc zusammengestellten Lehrerchores und namentlich des Quartettes stehen hoch über die Durchschnittschor-Leistungen und lassen hohen Genuß erwarten. Zum Schluß sei noch erwähnt, daß der Reinertrag der allgemeinen Wohltätigkeit zugute kommt, er fließt in die Oberbergische Lehrer-Witwen- und Waisen-Pensionskasse zu Gummersbach und wird so manchen Seufzer stillen, manche Träne trocknen, dem gütigen Geber zum Segen. Numerierte Karten werden Umstände halber nicht ausgegeben. Karten à 0,50 Mk. resp. 1,00 Mk. sind zu haben in den Buchhandlungen von Herrn Mahlo und Krüger, Gummersbach. Bei dem voraussichtlichen starken Andrang möge man sich vorzeitig damit versehen. — Zum Schluß sei noch bemerkt, daß der Vortrag des Herrn Seminarlehrers Heimann über „die moderne Orgel" nicht im Seminar, sondern am Mittwoch morgen 7½ Uhr im Gemeindehause stattfindet. Auch dieser Vortrag, der mit reichem Anschauungsmaterial ausgestattet ist, sei den Interessenten aufs wärmste empfohlen.

* Gummersbach, 29. März. Eine neue Fibel in der hiesigen Lehrmittelausstellung Als eine großartige Neuerscheinung darf die soeben der Oeffentlichkeit übergebene Fibel „Des Kindes Heimat" bezeichnet werden. Eine wirkliche Lust wird es für die kleinen Schulburschen und Mädchen sein, eine solche Fibel ihr Schulbuch nennen zu können. Der Schultranzen wird ihnen trotz des größeren Formats nicht schwerer, ihr tragen darin ja ein schönes Bilderbuch. Die beiden Düsseldorfer Lehrer H. Terbrüggen und J. Urbahn haben es verstanden, der Jugend abzulauschen und sich hineinzuversenken in ihre Welt, in ihre Umgebung. Zu den allerliebsten Erzählungen hat ein Düsseldorfer Künstler die schönsten Bilder gemalt, sie sind von Humor durchwirkt und beleben den Inhalt auf jeder Seite. Dieser fleißigen Arbeit von zwei verständigen Pädagogen wird es an Erfolg nicht fehlen. Die äußere Ausstattung macht dem Verlage L. Schwann-Düsseldorf jegliche Ehre. Der niedrig bemessene Preis von 55 Pfg und für das Begleitwort 40 Pfg. erleichtern die Einführung dieses vorzüglichen, von der Regierung zu Düsseldorf genehmigten Schulbuches. Hoffentlich finden sich Wege, daß unsere ABC-Schützen mit diesem einzig in seiner Art dastehenden Lernbuch ausgerüstet werden. Uebrigens empfehlen wir schon jetzt allen Eltern, ihren Kindern neben ihrer jetzigen Fibel dieses Büchlein zu schenken, es wird sich lohnen.

* Gummersbach, 29. März. Vorbildung der Handlungslehrlinge. Der Verband Deutscher Handlungsgehilfen zu Leipzig sandte an die Handelskammern Eingaben, in denen er sie ersucht, auf die Prinzipale ihres Bezirks dahin einzuwirken, daß Handlungslehrlinge ohne genügende Vorbildung, die sich zum Kaufmannsstande nicht eignen, künftig nicht mehr eingestellt werden. Von mehreren Handelskammern ist bereits eine zusagende Antwort eingegangen.

(!) Bergneustadt, 29. März. In der Stadtverordneten-Versammlung am 24. d. M. waren unter dem Vorsitze des Herrn Bürgermeisters Eigen anwesend die Herren Beigeordneten Kaufmann und Mermagen, die Herren Mitglieder Becher, Bahle, F. Hollmann, Kiesiye, Krawinkel, Haase, Müller, Rötger, Schildger, Wahlefeld und Weyland und als Protokollführer Herr Stadtsekretär Heitmann. Als stellvertretender Schiedsmann für eine dreijährige Amtsdauer vom 14. April 1910 ab wurde Herr Heinrich Schildger zu Bergneustadt wiedergewählt. Für den Turnunterricht der Schulmädchen wurden 120 Mark bewilligt, dagegen eine Gehaltserhöhung des Herrn Flurhüters Köllenbach abgelehnt. Der Antrag auf Errichtung einer kaufmännischen Fortbildungsschule mußte vertagt werden. Sodann wurde beschlossen, für die Grundstücke Flur 4 Nr. 206/4 und 1146/209 eine Baufluchtlinie festzusetzen, welche 8 Meter hinter der Straßenrinne zurückliegt. Von der Erhöhung der Telephonanschlußgebühren und dem Entwurf des neuen Eisenbahnfahrplans wurde Kenntnis gegeben.

— Ründeroth, 29. März. In der Gemeinderatssitzung am 21. d. M. waren unter dem Vorsitz des Herrn Bürgermeisters Everts 15 Mitglieder des Gemeinderats anwesend. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das meistbegüterte Mitglied des Gemeinderats, Herr Oberregierungsrat Dr. Porcher-Hausley, durch den Vorsitzenden in sein Amt eingeführt und mittels Handschlages an Eidesstatt verpflichtet. 1. a) Der Vorsitzende machte eine Anzahl geschäftliche Mitteilungen, insbesondere, daß die vom Gemeinderat beschlossene Gemeindeumlage die Genehmigung des Kreisausschusses und die Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten gefunden habe. 2. Der Vorsitzende trug die Ergebnisse der Sparkassenrechnung für das Jahr 1909 vor und verlas das Protokoll der vom Gemeinderat gewählten Kommission, welche die Rechnung geprüft hat. Bei der Revision hat sich nichts zu erinnern gefunden und wurde dem Sparkassenrendanten deshalb Entlastung erteilt. 3. Nach Mitteilung des Beschlusses des Schulvorstandes der höheren paritätischen Schule vom 4. März d. J. beschließt Gemeinderat dem Vorschlage des Schulvorstandes entsprechend die Einrichtung nebenamtlichen Unterrichtes von Beginn des neuen Schuljahres ab. Die Schulgeldsätze wurden mit Wirkung vom 1. April 1910 ab wie folgt neu festgesetzt: bis zum Einkommensteuersatz von einschl. 16 Mark 120 Mark, 16—52 Mk. 140 Mk., 52—118 Mk. 160 Mk., 118—252 Mk. 180 Mk., über 252 Mk. 200 Mk. Für jedes 2. Kind aus derselben Familie ist ein um 20 Mark geringeres Schulgeld zu zahlen. Zu Punkt 4 wurden eine Anzahl Armensachen erledigt und zu 5. die laufenden Armenunterstützungen für das 1. Quartal 1910 festgesetzt. 6. Zu Mitgliedern des Schulvorstandes für den Gesamtschulverband in Osberghausen wurden die Herren Gottlieb Hollmann in Osberghausen, Karl Fasbender und Wilhelm Behr zu Oefinghausen gewählt. 7. Dem Erlaß einer Gemeinde-Gewerbesteuerordnung für die Gemeinde Ründeroth wurde im Prinzip zugestimmt. Die Gemeindesteuer-Veranlagungskommission soll aber zunächst über die Form und den Inhalt der Steuerordnung beraten und alsdann dem Gemeinderat weitere Vorschläge machen. 8. Die Auffassung der durch den Ausbau der Rauscheiderstraße von den Grundeigentümern an die Gemeinde abgetretenen Vorzellenstreifen soll vor dem hiesigen Notar erfolgen. Gemeinderat ist damit einverstanden, daß bei dem Hause und Gärtchen der Frau Wwe. Falkenburg in Ründeroth eine Begradigung des Weges vom Markt zum Altenmarkt erfolgt. Die Auffahrt von Krümmelsweg zum Weg nach Schnellenbach hinter Walbach soll verbessert werden. 9. Die Stierprämien für das Jahr 1909 wurden nach bestem Ermessen nach der Qualität der Tiere verteilt. 10. Von Anschaffung neuer Schulbänke für die Schule in Bickenbach soll abgesehen werden. 11. Zum Schluß wurden einige kleinere Vorlagen erledigt.

* Köln, 29. März. Die Tagesordnung für den am 3. April in Köln stattfindenden geschlossenen Vertretertag der Nationalliberalen Partei für die Rheinprovinz hat eine wertvolle Erweiterung erfahren. Nach der Erledigung der Satzungsänderungen soll den Vertretern Gelegenheit geboten werden, noch zur preußischen Wahlrechtsreform, sowie zur bevorstehenden Reform der Rheinischen Landgemeindeordnung Stellung zu nehmen. Zum letzteren Punkte wird von berufener Seite ein kurzer einleitender Vortrag gehalten werden. Es ist zu erwarten, daß im Hinblick auf diese bedeutsamen Fragen der Vertretertag sehr zahlreich besucht werden wird.

* Köln, 29. März. Ein schwerer Unfall ereignete sich auf dem Eigelstein. Ein Kraftwagen, der einem über den Damm laufenden Kinde ausweichen wollt, lenkte hierbei derart nach der Seite, daß mehrere Fußgänger in Gefahr gerieten, überfahren zu werden. Einer älteren Frau gelang es nicht mehr, rechtzeitig auszuweichen. Sie wurde von dem Wagen erfaßt und mit solcher Gewalt gegen eine Wand geschleudert, daß sie alsbald starb. — Zwei Schüler hatten vor einiger Zeit in der Dammischen Apotheke in Köln-Ehrenfeld einen Einbruch verübt. Als der Inhaber sie überraschte, gab der 14jährige Walter Noster einen Revolverschuß ab und verletzte den Inhaber. Er erhielt von der Strafkammer 6 Monate Gefängnis. Der andere kam mit einem Verweise davon. — Im Verlauf der Stadtverordnetensitzung erklärte sich die Versammlung einverstanden mit der Uebernahme des Bürgermeisters Albermann aus Kalk als Beigeordneter der Stadt Köln vorausgesetzt, daß der vom Herrenhaus vor einigen Tagen angenommene Eingemeindungsentwurf Gesetzeskraft erhält. — In der geheimen Sitzung wurde Prof. Thormälen aus Magdeburg als Direktor der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule bestätigt. — Der Landgerichtsdirektor Naumann ist vom 1. April ab zum Landgerichtspräsidenten in Koblenz ernannt an Stelle des Landgerichtspräsidenten Reichensberger.

* Bonn, 29. März. Schulkinder fanden in einem Ziegelfelde eine Kindesleiche, die eine tiefe Kopfwunde zeigte, und noch nicht lange dort lag, da noch eine Stunde vorher die Stelle begangen worden war. Von der Mutter fehlte jede Spur.

* Barmen, 29. März. Der Direktor Dr. Michaelis vom hiesigen Realgymnasium ist mit Ablauf des Schuljahres von der Leitung der Anstalt, die er 18 Jahre hindurch gehabt hat, zurückgetreten, um in Schöneberg das Kgl. Prinz-Heinrich-Gymnasium zu übernehmen. Zugleich schied Professor Dr. Hoerter von der Schule, um nach 35jähriger Tätigkeit im Schuldienst der Stadt Barmen in den Ruhestand zu treten. Den Scheidenden wurde von den Schülern ein Fackelzug gebracht, auch fand in der Aula der Anstalt ein Festakt statt, bei dem dem Professor Dr. Hoerter der Rote Adlerorden vierter Klasse überreicht wurde und im Auftrage der städtischen Verwaltung Beigeordneter Dr. Köttgen den Scheidenden dankte. Der neue Direktor des Realgymnasiums Professor Dr. Rudolph, würdigte die Verdienste des Direktors Dr. Michaelis um die Entwickelung der Anstalt, namentlich um die Einführung und Ausgestaltung der Reformabteilung des Realgymnasiums.

* M.-Gladbach, 29. März. Die Hauptversammlung des „Rheinischen Provinzialvereins seminarisch gebildeter Lehrer an höhern Schulen und deren Vorschulen" fand hier bei zahlreicher Beteiligung der Mitglieder aus der ganzen Provinz unter dem Vorsitz von Streblow-Düsseldorf statt. Der von Wevelmeyer-Barmen zur Beratung gestellte Entwurf eines Lehrplans für die Vorschule veranlaßte einen regen Gedankenaustausch über die gemachten Erfahrungen. Der Antrag des Bezirks Aachen wegen Einführung der Lateinschrift mit dem schulpflichtigen Alter konnte nicht genügend besprochen werden und wurde zur Behandlung auf der Jahresversammlung des Landesvereins (Pfingsten in Kiel) bestimmt. Mit größter Spannung hörte die Versammlung den Ausführungen ihres verdienstvollen, in seiner Tätigkeit an höhern Schulen ergrauten Vorsitzenden zu, die sich mit den Beschlüssen des Rheinischen Philologenvereins vom 5. Dezember des vorigen Jahres befaßten, so weit sie die Tätigkeit seminarischer Lehrer an höhern Schulen betrafen. Die Darlegungen des Vorsitzenden verdichteten sich zu folgenden Sätzen, die einstimmig Annahme fanden: 1. Der Rheinische Provinzialverein seminarisch gebildeter Lehrer an höhern Schulen und deren Vorschulen weist die vom Rheinischen Philologenverein am 5. Dezember vorigen Jahres in Köln gefaßten Beschlüsse, welche die Arbeit der seminarischen Lehrer im Unterrichte und in der Erziehung abfprechend beurteilen, als ungerecht und kränkend zurück. 2. Wie in der Begabung kein Unterschied ist zwischen Schülern der Volksschule und solchen von höhern Schulen, so sind auch die pädagogischen Grundsätze für Unterricht und Erziehung gleicher Altersstufen wesentlich die gleichen. 3. Jeder Schüler hat Anspruch darauf daß er zum selbständigen Denken und zu nationaler Gesinnung erzogen werde. Die seminarisch gebildeten Lehrer an höhern Schulen bringen in ihrer Arbeit den Beweis dafür, daß sie imstande sind, diese Anforderungen zu erfüllen. 4. Wenn Fälle vorkommen, in denen das Ansehen der höhern Schulen geschädigt wird, so liegt das nicht in dem Umstande, daß seminarisch gebildete Lehrer an denselben tätig sind. An Pflichttreue, ehrenhafter Gesinnung und Tüchtigkeit für das Lehramt an untern und mittlern Klassen der höhern Schulen stehen sie den akademisch gebildeten Lehrern nichts nach. — Wegen fahrlässiger Tötung verurteilte die Strafkammer den Hotelbesitzer Mathias Krämer aus Wohwinkel zu einem Monat Gefängnis. Als der Angeklagte im Oktober auf einer Jagd bei Widdeshoven über einen Graben springen wollte, reichte er das geladene Gewehr einem schon auf der andern Seite des Grabens stehenden Treiber. Währenddessen ging der Schuß los und ein Schüler sank schwer verletzt zu Boden. Der Knabe starb nach 14 Tagen im Neußer Krankenhaus.

o Mülheim-Ruhr, 29. März. Ein furchtbares Unglück hat sich in einem Hause an der Duisburger Straße in Speldorf zugetragen. Die dort wohnende Ehefrau Wilhelm Kocks wollte mit der Petroleumlampe in der Hand eine Arbeit verrichten. Plötzlich wurde ihr unwohl und sie stürzte zu Boden. Die Petroleumlampe explodierte und der brennende Inhalt ergoß sich über den Körper der Frau, deren Kleider alsbald in hellen Flammen standen. Der Ehemann der unglücklichen Frau eilte zur Hilfe herbei. Es gelang ihm nur mit großer Anstrengung, die Flammen zu ersticken. Frau Kocks hatte aber bereits so schwere Verletzungen erlitten, daß sie einige Stunden später im Krankenhause starb.

* Gelsenkirchen, 29. März. Hier in der Seidlitzstraße wurde eine Falschmünzerwerkstätte aufgehoben. Bereits seit längerer Zeit waren hier falsche Fünfmarkstücke im Umlauf, ohne daß die Kriminalpolizei die Hersteller ermitteln konnte. Verhaftet wurden als solche ein Schlosser namens Krolletzki sowie drei Helfershelfer. — Der in der Kolonie wohnende 70 Jahre alte Invalide Heinrich Malkenhorst wollte mit Petroleum Feuer anmachen. Hierbei schlug die Flamme heraus und zündete die Kleider des Mannes an. Er erlitt so schwere Brandwunden, daß er alsbald starb.

* Bochum, 29. März. Am Donnerstag ereignete sich in einem Hause der Helenenstraße ein blutiges Drama. Dort wohnt ein junges Ehepaar. Die Frau war allein anwesend, als ihr früherer Liebhaber Strömer in der Wohnung erschien. Die Frau griff zu einem Revolver und gab drei Schüsse auf den Mann ab, die ihn so schwer verletzten, daß er nach der Ueberlieferung ins Krankenhaus starb. Die Frau gibt an, in Notwehr gehandelt zu haben.

-()- Langendreer, 29. März. Auf den westfälischen Drahtwerken wollte nach Feierabend der Ofenstocher Franz Idem einen Füllofenvorrichten. Als er die Tür öffnete, setzten die aus dem Ofenloch schlagenden Flammen seine Kleider in Brand. In seiner Angst und Verwirrung riß sich Idem von seinen Arbeitskollegen, die ihm zur Hilfe eilten, los und lief davon. Als man ihm schließlich die brennenden Kleider vom Leibe reißen konnte, kam die Rettung zu spät. Idem starb auf dem Transport zum Krankenhause.

* Linz, 29. März. Die Stadtverordneten wählten den Bürgermeister Menzel aus Emmerich zum Bürgermeister von Linz.

Kunst und Wissenschaft.

Spielplan der Kölner Theater.

Opernhaus. Dienstag: Mignon. Mittwoch: Tannhäuser. Donnerstag: Der alte Aar; Barbier von Sevilla. Freitag: Odysseus Heimkehr. Samstag: Fidelio. Sonntag: Martha. Montag: Keine Vorstellung. — Schauspielhaus. Dienstag: Faust (2. Teil). Mittwoch: Das Konzert. Donnerstag: Frau vom Meere. Freitag: Der dunkle Punkt. Samstag: Faust (1. Teil). Sonntag: Faust (2. Teil) Montag: Veilchenfresser.

Volkswirtschaftliches.

Konkurs-Nachrichten aus dem O.-L.-G.-Bezirk Köln vom 18. bis 25. März 1910.

(Die Ziffern in den Klammern bedeuten den Schlußtermin der Anmeldefrist.)

Automobil-Zentrale Knetgens & Leforth, G. m. b. H., Aachen, (9. 4. 1910). — Eheleute Schlosser Karl Polch und Sophie, Traben-Trarbach, (1. 5. 1910). — Firma W. Kuttwinkel & Cie, Ründeroth, (7. 4. 1910). Maschinenhändler Franz Guacke, Eitorf, (11. 4. 1910). Moebelhändler Franz Lievre, M.-Gladbach, (4. 5. 1910).

Vermischtes.

— Der „Kerkau-Palast" in der Behrenstraße zu Berlin, ein neues Riesen-Café der alten Firma Kerkau, ist am Donnerstag eröffnet worden. Der Bau, an dem die ersten künstlerischen Kräfte und die besten Firmen mitgearbeitet haben, ist vom künstlerischen und bautechnischen Standpunkt aus eine neue Sehenswürdigkeit von Berlin. Nicht weniger interessant ist auch die großzügige und eigenartige Organisation des Unternehmens, das zu den umfangreichsten seiner Art in Europa zählt. 4000 Personen können hier auf einmal sich erfrischen und sich unterhalten. Der Palast mit seiner stolzen Fassade ist vom Baumeister Kurt Berndt errichtet. Ein große Schmuckhof dient als Kaffeegarten. Im Innern herrscht ganz Professor Bruno Paul, der die künstlerisch sehr bemerkenswerte, im Material zum Teil sehr kostbare Innen-Ausstattung entworfen hat, und auf dessen Angaben sogar manche der kleinsten Einrichtungsgegenstände zurückzuführen sind. Nicht weniger als 14 Säle stehen dem Publikum zur Verfügung. Die einzelnen Räume sind je nach ihren Zwecken (Damensalon, Tee- und Spielzimmer und so weiter) besonders in Farbe und Ausstattung abgestimmt. Es sind dadurch recht schöne Wirkungen erreicht. Erwähnt müssen neben Paul aber auch noch Künstler wie der Münchener Wackerle, Orlik, Schmarje und Kutschmann werden. Die Ausführung der Innenausstattung hatten die „Vereinigten Werkstätten für Kunst und Handwerk A.-G." Eine Besonderheit von Kerkau sind die Billard-Räume, unter ihnen besondere für Damen. Die 60 Billards dürften für die Spiellustigen und die Wettkämpfe wohl ausreichen. Neben Marmor, Glas, feinen Hölzern und Bronzen darf eine praktisch höchst bedeutsame Einrichtung nicht vergessen werden die nicht nur den Gästen, sondern auch den Angestellten zugute kommt: es ist das eine Schniderische Luftzufuhr-Einrichtung, die ausgezeichnet arbeitet und den Aufenthalt erst gesundheitlich möglich macht. In dem sehr fröhlichen großen Musiksaale (natürlich eigene Hauskapelle!) kann man sich davon überzeugen. Erfreulich ist auch an dem neuen Unternehmen, daß es nicht bloß mit großem Kapital, sondern, was unter Umständen mehr ist, mit ersten Fachkräften gearbeitet und daher in künstlerischer Beziehung wirklich etwas Hervorragendes geschaffen hat.

— **Wie entsteht der Donner?** Der Donner wird gewöhnlich als das „Knistern" des großen elektrischen Funkens aufgefaßt, der uns als Blitz erscheint. Dies scheint jedoch wie Professor Tomdridge, Physiker der Universität Cambridge, nachgewiesen hat, nicht vollkommen richtig zu sein. Nach einem Berichte der „Minerva" hat er Untersuchungen an sehr starken elektrischen Entladungen angestellt. Die Funken, mit denen er arbeitete, waren so stark, daß er sich die Augen mehrfach umwickeln und die Ohren verstopfen mußte, um an diesen Sümesorganen nicht beschädigt zu werden. Nach seiner Ansicht entsteht bei starker elektrischer Entladung in feuchter Luft durch elektrische Zersetzung des Wassers in seine Bestandteile Wasserstoff und Sauerstoff Knallgas, dessen sofortige Explosion das Geräusch erzeugt. — Diese Erklärung hat bekanntlich bereits Schopenhauer als Vermutung ausgesprochen.

— **Vom Teufel.** In einer Bürgerschule in Ofen-Pest galt es dieser Tage eine wichtige Frage endgültig zu beantworten. Ein Schüler namens Matusek fragte einen Professor, ob es einen Teufel gebe, und erhielt prompt zur Antwort: „Nein! Ein gescheidter Mensch glaubt nicht daran!" In der Stunde darauf fand Religionsunterricht statt, und der Religionslehrer erklärte kategorisch, der Himmel sei voll von Engeln, die Hölle aber voll von Teufeln. Matusek stand auf und sagte: „Aber der Professor hat ja soeben erst versichert es gebe keine Teufel, an sie glaube kein gescheidter Mensch!" Der Religionslehrer unterbrach daraufhin den Unterricht und eilte zum Direktor. Der fand die Sache so wichtig, daß er in allen Klassen den Unterricht einstellen ließ und eine Lehrerkonferenz einberief. Es dürfte nicht geduldet werden, daß die Kinder von dem einen Lehrer auf die Frage ein Nein, von dem anderen ein Ja zur Antwort bekämen. Nach langer Debatte wurde zur Abstimmung geschritten, und die ergab mit zwei Stimmen Majorität: „Der Teufel existiert in Wirklichkeit". Dies wurde den Schülern bekannt gegeben, und der Unterricht nahm seinen Fortgang. — Alle geschehen nach den „M. N. N." in der Hauptstadt Ofen-Pest am 14. März 1910.

— **Kuriosa aus der chinesischen Zeitungswelt.** Das Himmlische Reich, das die eigentliche Wiege unseres Zeitungswesens ist, und dessen älteres Blatt, die Pekinger Zeitung, vor kurzem ihr tausendjähriges Jubiläum gefeiert hat, ist doch erst in der allerjüngsten Zeit dem modernen Journalismus erschlossen worden. Ueber mancherlei kuriose Folgen, die diese plötzliche Bekanntschaft der Zopfträger mit der Presse nach sich zog, plaudert der Mandarin Ly-Chao-Pe in der „Revue". Die Chinesen stehen den Zeitungen nicht etwa interesselos gegenüber, sondern sie nehmen den regsten Anteil an allen politischen Ereignissen und Neuigkeiten. Man braucht nur eins der unzähligen kleinen Teehäuser zu besuchen, um die unerschöpfliche Plauderlust der Söhne der Mitte zu konstatieren. Auch die Frauen haben ihren gewichtigen Anteil an dieser Neugierde, und die Waschküchen bilden, ganz wie im Occident, im ganzen Land eine lebendige Zeitung. Die Blätter die sich seit dem Jahre 1900 entwickelt haben und die für die breite Masse des Volkes bestimmt sind, treten in den verschiedensten Formen auf. Die einen erzählen von allem etwas, andere widmen sich speziell dem Handel, dem Ackerbau, der Wissenschaft oder der Religion. Auch eine satirische Presse hat sich . . . gebildet, die in lustigen Karikaturen scharfe Kritik an der Regierung übt und ungeniert das Treiben der Beamten aufdeckt, sich über die Kandidaten bei den furchtbar schwierigen Examen lustig macht, die primitiven Beförderungsmittel oder andere veraltete Einrichtungen verspottet. Es gibt bekanntlich in der chinesischen Literatur sieben verschiedene Stilarten: den antiken Stil, den literarischen Stil, den blühenden oder eleganten Stil, den gewöhnlichen Stil, den familiären Stil, den halbliterarischen, halbgewöhnlichen Stil, den familiären und den Briefstil. Die Blätter sind natürlich im gewöhnlichen Stil geschrieben und bedienen sich der neuen alphabetischen Schriftform, die von der Regierung an Stelle der alten, schwerfälligen Schrift eingeführt und von den armen Klassen rasch erlernt worden ist. Aber es genügt nicht, eine ganze Reihe von Leitungen herauszugeben; die Leser müssen sie auch verstehen, und da zeigte sich auch bald eine empfindliche Lücke. Man hat deshalb Gesellschaften gegründet, die unentgeltliche volkstümliche Vorlesungen in Städten und Dörfern veranstalten und nur den einen Zweck haben, den Inhalt der Zeitungen zu erklären. Der einfache Mann in China hat ja keine Ahnung, was unter dem „vorbereitenden Parlament" zu verstehen ist, das die Regierung eingerichtet hat. Ob die Volksbildung durch solche Vorlesungen freilich sehr gefördert wird, ist fraglich, denn in ihnen wird z. B. lang und breit auseinandergesetzt, warum die Mitglieder in den europäischen Parlamenten sich manchmal Faustkämpfe liefern, und ähnliches derart. Die Regierung erläßt unterdessen beständig neue Gesetze, die sich mit der Presse beschäftigen. Besonders besorgt ist sie um die Verwendung des alten Zeitungspapiers. Da nämlich alle Schriftzeichen und alles Gedruckte den Heiligen des Altertums geweiht ist, so wäre jede Verwendung des Zeitungspapiers zu profanen Zwecken eine schwere Sünde, die Unglück nach sich ziehen müßte. Nach dem Glauben des Volkes wird sogar der, der etwas Gedrucktes entwickt, mit Blindheit geschlagen. Zum täglichen Gebrauch wird daher dickes Strohpapier überall angefertigt. Die Regierung verbietet aber z. B. auch ausdrücklich, zur Verfertigung der Schuhsohlen Zeitungspapier in die Schuhe zu legen

in seine Geschütze, ein zweites Mal nicht," sprach er laut vor sich hin.

Plötzlich wurde er nachdenklich. Ja, zum Teufel auch, hatte denn die Kläre mit ihrem Manne deutsch gesprochen, wie sie es sich vorgenommen? Er durchflog den Brief noch einmal. Nein, schwarz auf weiß stand da: Die Gründe sind mir vorläufig noch unbekannt: Also feige war sie, hatte keine Courage im Leibe, o, er wollte ihr morgen die Sporen geben, Sommern sollte ein blaues Wunder erleben. Zweifel kannte er nicht mehr. Immer wieder rief er sich zu:

Im Anfang war die Tat, die Tat, die Tat!
Wahrlich, ihn dürstete nach Taten!

(Fortsetzung folgt.)

Eine bestimmte Klasse von Bonzen durchzieht alle Städte, Dörfer und Straßen, und sammelt mit sorgfältiger Andacht jeden Fetzen alten Zeitungspapiers auf, damit nicht Unfug damit getrieben werde. Das alte Zeitungspapier wird dann in feierlicher Zeremonie vor den Götterbildern der alten Heiligen und zu ihren Ehren verbrannt.

— **Ein gemütliches Gefängnis.** Im „Gaulois" liest man: Man hat uns eine Reihe seltsamer Enthüllungen gemacht über gewisse Provinzgefängnisse, die in den verschiedenen Budgets ansehnliche Summen beanspruchen und doch niemals auch nur einem Sträfling Aufnahme gewährt haben. Im Januar dieses Jahres bekam eine solche Strafanstalt, die in einem südlichen Departement liegt und 96 000 Francs gekostet hat, ihren ersten Pensionär, der wegen Unterschleife zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt war. Das Unglück wollte, daß man übersehen hatte, in das Budget die nötigen Summen für die Wächter und für den Unterhalt der Gefängnisinsassen einzusetzen. Was tun? Schließlich beauftragte man einen verheirateten Polizeidiener damit, den Sträfling zu ernähren und zu überwachen. Der Polizeidiener zog mit seiner Familie und mit seinem Schützling in das neue große Gefängnisgebäude. Bald aber merkte der wackere Pflegevater, daß ihm bei der Ernährung nur ein sehr magerer Verdienst blieb, und er gab ihm zu verstehen, daß er ihm keine Schwierigkeiten bereiten würde, wenn er etwa Lust habe, der Haft zu entfliehen. „Aber keineswegs", antwortete der Sträfling, „das Essen genügt mir völlig, ich lebe hier sehr behaglich: ich denke nicht daran zu gehen, im Gegenteil, ich werde möglichst lange bleiben." Der wackere Polizeidiener wandte sich an seinen Kommissar, verlorene Mühe. Man ließ schließlich den Sträfling frei umhergehen, man ließ alle Türen offen stehen, man erlaubte ihm, ja man bat ihn, doch im Freien spazieren zu gehen, alles in der stillen Hoffnung, der unbequeme Mensch würde einmal nicht mehr wiederkommen. Der Sträfling ging zwar täglich gern ein wenig spazieren, aber gewissenhaft kehrte er stets zur Tischzeit wieder heim. In der letzten Woche verirrte er sich in der Stadt und kam erst gegen 3 Uhr hungrig und müde, nach Hause, bezw. nach seinem Gefängnis. Er klingelte, aber das Gitter wurde ihm nicht geöffnet. „Machen Sie, daß sie fortkommen", schrie ihm der Gefängniswärter entgegen. Aber der Sträfling harrte aus: um 6 Uhr ließ man ihn schließlich wieder in seine Zelle. Jetzt grübelt selbst der Unterpräfekt darüber nach, ob man dem Sträfling nicht eine Banknote zustecken kann mit der Einladung, sich gefälligst doch irgendwo anders einsperren zu lassen. . . .

— **Ein Original.** An der Pariser Universität gibt es einen Lehrstuhl für keltische Sprache und Literatur. Der Professor, der diese interessanten Dinge vortragen sollte, Herr d'Arbois de Jubainville, ist dieser Tage gestorben. Wenn wir sagen: vortragen sollte, so hat dieser Ausdruck leider seine volle Berechtigung: es muß nämlich mitgeteilt werden, daß seit Menschengedenken in dem Kolleg des seligen Herrn d'Arbois de Jubainville niemals ein Student gesehen worden ist, so daß der Gelehrte seine keltische Weisheit zu seinem großen Leidwesen nicht loswerden konnte. Trotzdem — so lesen wir im „Fri de Paris" — erschien der alte Herr täglich zur festgesetzten Kollegstunde pünktlich im Hörsaal um nachzusehen, ob nicht vielleicht doch jemand sich über Nacht auf das Keltische besonnen hätte. Und eines Tages geschah etwas Merkwürdiges: Im Flur des Universitätsgebäudes lungerte ein Karikaturzeichner herum und hielt Ausschau nach **Beute für seinen Stift**; da ersah er plötzlich das höchst charakteristische Gesicht des alten keltischen Professors, und im Nu war sein Entschluß gefaßt: „Diesen Mann mußt du ins Witzblatt bringen", sagte er sich. Wie ein fleißiger Schüler folgte er dem Professor in den Hörsaal und nahm auf einer der vordersten Bänke Platz. Der Professor, der noch nie einen Menschen in seiner „Vorlesung" gesehen hatte, blickte überrascht auf und fragte dann mißtrauisch: „Was wünschen Sie hier?" Der Zeichner erwiderte bescheiden, daß er für alles Keltische eine wahre Begeisterung habe, und daß er das Bedürfnis empfinde, sich an der Weisheit Quell zu laben. Das gefiel dem Professor außerordentlich, und er begann sofort mit einer sehr gelehrten Einführung in seine Lieblingssprache, während der Hörer alles gewissenhaft zu notieren schien. In Wirklichkeit zeichnete er eine Karikatur nach der anderen, und der arme Professor war nicht wenig verblüfft und recht schmerzlich berührt, als er sich ein paar Tage später in den verschiedensten Posen in einem der gelesensten Witzblätter für die Ewigkeit festgehalten sah. Ein andermal traf der alte Herr vor der Tür seines Hörsaales eine Dame, die sich ihm lächelnd näherte und an ihn die Worte richtete: „Sind Sie der Mann, der gestern meinen Sohn geprüft hat?" Herr d'Arbois de Jubainville wußte nicht, was die Dame meinte, aber er fand sich rasch in die Situation und erwiderte: „Ah! Sie sind also die Mutter dieses Schafskopfs!" Es braucht wohl kaum gesagt zu werden, daß sie an diesem Tage nicht weitersprachen . . . . .

Kleine Nachrichten. Nach den letzten Wahlrechtsdemonstrationen in Kiel machen die Sozialdemokraten den Versuch, Schutzleute auszumieten. Tatsächlich haben sie bei einigen Hauswirten Erfolg gehabt und diese gezwungen, acht bei ihnen wohnenden Schutzleuten zu kündigen, da die Sozialdemokraten mit denselben nicht unter einem Dache wohnen wollten. — Der zu längerer Gefängnisstrafe verurteilte frühere Bankier Friedberg ist aus dem Gefängnis wegen schwerer Herzkrankheit auf Antrag seines Verteidigers einstweilen entlassen worden. Die Beurlaubung erfolgte zunächst auf 3 Monate gegen Stellung einer Kaution von 25 000 Mark. — Frau v. Schönebeck-Weber ist in Begleitung ihres Gatten in die sächsische Schweiz abgereist, wo sie zur Erholung einige Wochen bleibt. Die Allensteiner Kammer wird in der zweiten Aprilhälfte darüber entscheiden, ob genügend stichhaltige Gründe vorhanden sind, um gegen Frau von Schönebeck das Verfahren wegen Beihilfe zum Morde zu eröffnen. — Vier Geschwister wurden in der Arbeiterfamilie Buchmüller zu Kerlikon bei Zürich durch Kohlengas vergiftet. Zwei Mädchen von 16 und 19 Jahren sowie zwei Schulkinder schliefen in einem Zimmer. Gestern Morgen fand man sie alle tot oder sterbend. Es scheint, daß Kohlengas durch ein schadhaftes rostzerfressenes Kaminröhrchen ins Zimmer geströmt war. — Wie von der russischen Grenze gemeldet wird, wurde das Gut Domaniewka von zwanzig bewaffneten Banditen überfallen. Ein Wächter und ein Maschinist, die Wache hielten, wurden gefesselt und im nahen Garten ermordet. Im Schlosse fanden im Kampfe mit den Banditen die Schwester des Besitzers und ein Vetter von ihr den Tod. Nachdem die Räuber das ganze Gutshaus ausgeplündert hatten, entkamen sie unerkannt. — Bei einem Automobilunfall in der Nähe von Fort Myer (Virginia) kam die Gattin des Majors Herbert Slocum ums Leben, während der Chef des Generalstabes Bell so schwere Verletzungen erlitt, daß sein Zustand hoffnungslos ist.

Drahtnachrichten.

(Privattelegramme der Gummersbacher Zeitung.)

Zirkuspanik.

Köln, 29. März. Als nach Schluß der vorgestrigen, etwa von 5000 Personen besuchten Eröffnungsvorstellung am Nachmittag die dichtgedrängte Menschenmenge den Zirkus Cyrill Hattles verlassen wollte, hatte eine gleichfalls nach Tausenden zählende Menge, die Einlaß zu der Abendvorstellung begehrte, den Haupteingang versperrt. Es entstanden Schreckensszenen, bei denen zahlreiche Personen Verletzungen erlitten. Viele Frauen und Kinder wurden niedergetreten. Polizisten und ein Teil der Zirkusangestellten befanden sich gleichfalls unter der Menschenmenge, bis schließlich die Feuerwehr mit einem mächtigen Wasserstrahl die vor dem Zirkus angesammelte Menge auseinandertrieb. Im Zirkus selbst steigerte sich die Panik, als man die Feuerwehr in Tätigkeit treten sah, weil man den Ausbruch eines Brandes vermutete. Inzwischen traf ein starkes Polizeiaufgebot ein, das im Verein mit der Feuerwehr den Zirkusplatz säuberte.

Die Eroberung der Luft.

Düsseldorf, 29. März. Das Luftschiff Z. 4 oder Z. 5 wird im Monat Mai 1910 nach Düsseldorf kommen, um hier bis Mai 1911 stationiert zu werden. Im Stadtgebiet Düsseldorf sind zwei Ankerplätze vorgesehen, der eine auf den Oberkasseler Wiesen, dem Vorfluthgelände der Rheinischen Bahngesellschaft, der andere auf der Golzheimer Heide, direkt hinter dem Nordfriedhof. Im unmittelbaren Anschluß an den Ankerplatz auf der Golzheimer Heide wird eine geräumige Halle errichtet, die zur Aufnahme des Luftkreuzers dienen soll. Von der Roßstraße aus wird ein Straßenbahnanschluß nach dem Ankerplatz auf der Golzheimer Heide hergestellt. Zunächst ist vorgesehen, daß das Luftschiff im Mai und Juni von Düsseldorf aus Fahrten in die Nachbargebiete unternimmt. Dann fährt es nach Baden-Baden zur Eröffnung der dortigen Luftschiffhalle. Im Juli kehrt der Zeppelinkreuzer nach Düsseldorf zurück, um von hier aus weitere Fahrten auszuführen. U. a. sind auch Fahrten zur Weltausstellung in Brüssel geplant. An der Fahrt können sich voraussichtlich jedesmal 15 bis 18 Personen beteiligen.

Liebesdrama.

Bochum, 29. März. In der Nacht zum 2. Osterfeiertage tötete der 28jährige Werkmeister Brickmann seine Braut, die Modistin Pollmann, durch 2 Schüsse in den Mund und erschoß sich darauf selbst. Die Eltern des Mädchens wollten nicht in eine Heirat einwilligen, weshalb das Paar beschloß, in den Tod zu gehen.

Kampf mit Einbrechern.

Dresden, 29. März. In der Villa des sächsischen Kriegsministers Freiherrn v. Hausen in Ober-Loschwitz ist eingebrochen worden. Die benachrichtigte Polizei rückte sofort in Stärke von 6 Mann nach dem Schauplatz ab, wurde aber von den Einbrechern, die sich auf dem Grundstück verschanzt hatten, kampfesmutig empfangen. Als die Polizei Schüsse abgab, flüchteten die Verbrecher auf das Dach, wo sich zwischen ihnen und der Polizei ein erbitterter Kampf abspielte. Schließlich gelang es, die Einbrecher festzunehmen. Es sind 3 gefährliche Einbrecher, die von vielen Polizeibehörden gesucht werden.

Lehrerentlassungen.

Posen, 29. März. Die „Posener Neuesten Nachr." berichten, daß die Regierung zu Bromberg infolge eines vom Kultusminister erteilten Weisung einer großen Anzahl von Lehrern ihres Bezirks zum 31. März die Entlassung aus dem öffentlichen Schuldienst bekannt gab. Als Grund für diese Aufsehen erregende Maßnahme wird angegeben, daß die betreffenden Lehrer, deren Zahl auf 18 angegeben wird, die 2. Lehrerprüfung nicht abgelegt haben.

Verhaftung einer Hochstaplerin.

München, 29. März. In einer hiesigen Pension wohnte seit einiger Zeit eine aus Zürich zugereiste 23jährige Gräfin Sch. mit ihrer Mutter in vollster Zurückgezogenheit. Gestern Abend erschien in der Pension ein Kriminalbeamter und forderte die Gräfin auf, ihm zur Polizeidirektion zu folgen. Die Verhaftung erfolgte auf Veranlassung der Züricher Staatsanwaltschaft. Die junge „Dame" soll Betrügereien in Höhe von 230 000 Franks begangen haben. Die Gräfin wird nach Abschluß der diplomatischen Verhandlungen an die Schweiz ausgeliefert werden.

Scheune — Ballsaal — Totenkammer.

Budapest, 29. März. In Oekörito im Szatmarer Komitat entstand in einer Scheune, die zu einem Ballsaal hergerichtet war, ein Brand. Als der Saal gedrängt voll war, wurde die Tür fest vernagelt, um die noch weiter Einlaß Begehrenden vom Eintritt fernzuhalten. Gegen 10 Uhr entzündete sich ein Lampion. Das Feuer verbreitete sich mit furchtbarer Schnelligkeit. Die im Saal befindlichen etwa 600 Personen wollten nur Tür hinaus, die aber vernagelt war. Es spielten sich furchtbare Szenen ab. Bald brannte das Dach lichterloh und glühende Balken stürzten auf die hilflose Menge, die vergeblich die festverschlossene Tür stürmte. Die Menschenmassen türmten sich übereinander und stampften einander nieder. Die Flammen und der Rauch taten das Uebrige. Ein furchtbarer Knäuel von Toten und Verwundeten lag übereinander. Binnen einer halben Stunde brannte die Scheune nieder und begrub Alt und Jung unter den Trümmern. Aerzte und Gendarmen eilten aus den Nachbarorten herbei und begannen das Rettungswerk. Die Scheune bot einen fürchterlichen Anblick. Verkohlte und bis zur Unkenntlichkeit zerstampfte Leichen lagen haufenweise übereinander. Die ganze Gegend ist in Trauer gehüllt, da auch diese Auswärtige zu dem Tanzvergnügen eingetroffen waren. Es gibt kaum ein Haus, das nicht einen Toten zu beklagen hätte. Die Zahl der Umgekommenen wird auf 384, die Zahl der Schwerverletzten auf 150 geschätzt.

Wetter-Aussichten.

31. März. Veränderlich, kühl, windig.
1. April. Wolkig mit Sonnenschein, windig, normal.
2. April. Teils heiter bei Wolkenzug, lebhafter, kühler Wind.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Karl Langeheine, für den Anzeigenteil: Ernst Hinderstn, beide in Gummersbach

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste der Gemeinde Marienheide für das Veranlagungsjahr 1910, enthaltend diejenigen Steuerpflichtigen, welche zu den fingierten Sätzen von 1,20 M., 2,40 M. und 4 M. veranlagt sind, liegt vom 30. ds. Mts. ab während 14 Tagen auf dem Bürgermeisteramte zur Einsicht offen. Gegen die Veranlagung steht den Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist der Einspruch an den Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission zu Gummersbach zu.

Marienheide, den 24. März 1910.

Der Bürgermeister: Grothe.

Bekanntmachung.

Die Gemeindesteuerliste der Gemeinde Ründeroth für das Veranlagungsjahr 1910, enthaltend diejenigen Steuerpflichtigen, welche zu den fingierten Sätzen von 2,40 und 4 M. veranlagt sind, liegt vom 29. ds. Mts. ab während 14 Tagen auf dem Bürgermeisteramt zur Einsicht offen. Gegen die Veranlagung steht dem Steuerpflichtigen binnen einer Ausschlußfrist von 4 Wochen nach Ablauf der Auslegungsfrist der Einspruch bei dem Herrn Vorsitzenden der Veranlagungskommission zu Gummersbach zu.

Ründeroth, den 24. März 1910.

Der Bürgermeister: Everts.

Obligatorische Leichenschau.

Mit dem 1. April ds. Js. tritt die für den Umfang der Rheinprovinz erlassene Polizeiverordnung vom 10. Juli 1909, betreffend Einführung der obligatorischen Leichenschau, in Kraft. Vom 1. April 1910 ab darf keine Leiche beerdigt werden, bevor der Ortspolizeibehörde der durch die vorgenannte Verordnung vorgeschriebene Totenschein vorgelegt worden ist. Der Totenschein ist von einem approbierten Arzt auszustellen, nachdem derselbe die Leiche persönlich besichtigt hat. Zur Beschaffung und zur Vorlage des Totenscheines bei der Ortspolizeibehörde ist derjenige verpflichtet, welcher nach dem Personenstandsgesetz den Sterbefall anzuzeigen hat. Wird der Totenschein nicht innerhalb spätestens 48 Stunden nach Eintritt des Todes vorgelegt, so erfolgt die Beschaffung desselben auf Kosten des Verpflichteten von amtswegen. Zuwiderhandlungen ziehen eine Strafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt, nach sich.

Ründeroth, den 23. März 1910.

Der Bürgermeister: Everts.

Gemeinde-Sparkasse Marienheide.

nimmt Einlagen in jeder Höhe auch durch die Post entgegen und verzinst solche zu **4 %**. Sonntags geöffnet von 11½—12½ Uhr vormittags.
Anträge auf erststellige Kapitalien erwünscht.

Einladung zur Sitzung des Gemeinderats von Drabenderhöhe

auf Mittwoch, den 30. März cr., nachmittags 5½ Uhr, im Amtshause hier.

Tagesordnung:

1. Einführung des Gemeindeverordneten August Roß.
2. Neuwahl des Schulvorstandes der gewerblichen Fortbildungsschule Bielstein.
3. Ankauf von Grundstücken für einen Spielplatz in Bielstein.
4. Niederschlagung von Gemeindesteuern.
5. Genehmigung von Etatsüberschreitungen.
6. Mitteilungen.

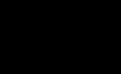
Bielstein, den 26. März 1910.

Der Bürgermeister: Brindöhke.

Vom 1. April 1910 ab wird der Schluß der Annahme von Frachtstückgut auf den Güterabfertigungen Alperbrück, Bergneustadt, Holzwipper, Kotthausen (Kreis Gummersbach), Marienheide, Niederseimar, Oberwiehl, Osberghausen, Wiedenest, Wiehl auf 6 Uhr nachmittags festgesetzt.

Elberfeld, d. 21. März 1910.

Kgl. Eisenbahndirektion.



Am Mittwoch, dem 30. März, komme ich nachm. mit prima **Oldenburger Schweinen** bei Gastwirt Hermann Schürfeld in Bergneustadt an und lade Käufer hierzu ergebenst ein.

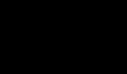
Ernst Schürfeld, Hackenberg.

Z. o. T. 29. III. 7 Uhr J. I, A. u. Bm.

Gemischter Chor.

Donnerstag 8½ Uhr **Damen.**
Freitag **Herren.**
Zahlreiches Erscheinen dringend nötig.

A. Schrader.



Bin heute, Dienstag mit prima junge **Oldenburger Ferkeln** angekommen und lade Käufer ergebenst ein.

Aug. Brüning Derschlag.

Verschulte Tannenpflanzen

offeriere wegen Räumung zu folgenden billigsten Preisen in prima Qualität:

3jährige verschulte,	15—35	cm	Höhe,	3.00	M. pro	1000 St.
4 " "	18—40	"	"	4.80	" "	1000 "
4 " "	20—45	"	"	5.20	" "	1000 "
5 " "	25—50	"	"	5.80	" "	1000 "
6 " "	30—60	"	"	6.80	" "	1000 "
6 " extra große bis 70		"	"	6.50	" "	1000 "

— Bei ganzen Waggonladungen Preise brieflich. —

Jos. Schmelzer, Holzpflanzenzucht,
Oberhundem. Fernruf-Amt Kirchhundem Nr. 34.

Tapeten, Borden u. Wachstuche

in großer Auswahl,
Naturelltapeten von 15 Pfg. an und höher empfiehlt

Aug. Branscheidt, Derschlag.

Statt Karten.

Kräftiger Osterjunge angekommen.

Rudi Rolf

Herm. Bergerhoff u. Frau,
Anna geb. Kampf.

Niedersessmar, Ostern 1910.

Allen Teilnehmenden zur Kenntnis, dass unsere liebe gute Tante

Frau

Katharina Hexamer

geb. Oberst

durch einen sanften Tod von ihrem kurzen, aber schweren Leiden erlöst wurde.

Gummersbach, den 31. März 1910.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 29. März nachm. 3 Uhr vom Sterbehaus Schützenstrasse 5 aus statt.

Statt besonderer Anzeige.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, vergangene Nacht meinen unvergesslichen Gatten, unseren fürsorgenden Vater, Bruder und Schwager

Wilhelm Dannenberg

im 70. Lebensjahre nach kurzem Krankenlager zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigen an mit der Bitte um stille Teilnahme

die trauernden Hinterbliebenen.

Höfen, Vollmerhausen, Reininghausen, Niedernhagen, Eitra und Hordel, den 29. März 1910.

Die Beerdigung findet statt am Donnerstag, nachm. ¼4 Uhr vom Sterbehause aus.

Heute abend 7 Uhr entschlief sanft und Gott ergeben, nach schwerem Leiden, mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Grossvater

Eduard Dannenberg

im 70. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Gummersbach, den 26. März 1910.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 30. d. M. nachmittags 5 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Heute nachmittag 3½ Uhr entschlief sanft nach dreitägigem Krankenlager unser treuer, innigstgeliebter Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater und Bruder

Carl Wirth

im Alter von 86 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Dahl b. Rodt-Müllenbach, **Kleinenbernberg u. Dümmlinghausen.**

Die Beerdigung findet am Donnerstag, den 31. März, nachmittags 4 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Kühling-Pianos das Beste heute an Tonschönheit, Güte, Billigkeit.
10jährige Garantie.
Spezialität: Bau von Pianos nach Zimmereinrichtungen in jeder Holzart.
Fabrik mit elektr. Grossbetrieb. **F. H. Kühling, Bonn,** Coblenzerstr. 12 Telefon 1035

Am 1. April werde ich mein

Notariatsbureau

in den bislang von der Verkehrsinspektion benutzten Räumen **Kaiserstrasse No. 49** eröffnen.

Sprechstunden an den Werktagen von 9—12 Uhr morgens.
Fernsprecher No. 305.

Amtsrichter Möller.

Zum

Schul-Anfang

empfehle:

Schul-Tornister
Schul-Taschen
Tafeln
Griffel
Federkasten
Schwammdosen
Schulschwämme

Kinder-Schreibpulte

verstellbare, für jedes Alter in verschiedenen Preislagen.

P. Schramm

Gummersbach.

Bilanz

der

Wasserleitungsgenossenschaft Mühlenseßmar

eingetragene Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht

am 31. Dezember 1909.

A. Aktiva.

1. Immobilien	Mk.	827,68
2. Kassenbestand	„	11,04
	Mk.	838,72

B. Passiva.

1. Geschäftsguthaben der Genossen	Mk.	1232,00

C. Verlust.

1. Vorarbeiten, Wasseruntersuchung, Gerichtskosten, Verwaltungskosten usw.	Mk.	393,28

Mitgliederzahl bei der Gründung 16
Zu- und Abgang im Jahre 1909 —
Mitgliederzahl am Ende 1909 16

Der Vorstand:

Carl Schmidt. Robert Herrmann.

Gewaltige Preisdifferenzen

finden Sie beim Vergleich meiner Preise — — Keine Fabrik liefert billiger! — —

Drahtgeflechte für Gärten und Hühnerhöfe, 50 Meter lang, 1 Meter hoch nur M. 6.30

Stachelzaundraht, 4 spitzig, eng besetzt.

Weidedraht, la. garant. wetterfest verzinkt.

Weide-Oesen in allen Stärken.

Verzinkte u. rohe Drähte, 1 mm—5 mm Stärke.

Drahtnägel

liefere nachweisbar an Grossisten und Händler noch unter Conventionspreis, da ein Abschluss von 20 Waggons noch laufen habe.

Draht-Siebe alle Maschweiten
Drahtgewebe für Kellerfenster und Fliegenschrank
Drahtdurchwürfe
Pilestergeflechte
Draht-Bürsten
Draht-Körbe für Kartoffeln
Draht-Zaunschützer
Draht-Fussmatten
Draht-Maulwurfsfallen
Draht-Frontgitter.

Kwiet, Gummersbach.

Bergische Kredit-Anstalt A.-G., Gummersbach.

Bilanz per 31. Dezember 1909.

Aktiva.	Mk.	Pf.	Passiva.	Mk.	Pf.
Noch nicht eingezahltes Aktienkapital	495 000	—	Aktienkapital	2 000 000	—
Kassenbestand inkl. Reichsbank- und Postscheckguthaben	93 579	44	Reservefonds I	227 000	—
Wechsel	997 463	40	Reservefonds II	25 000	—
Devisen	53 860	63	Effekten-Reservefonds	10 000	—
Wertpapiere	516 303	31	Delcredere-Fonds	15 000	—
Guthaben bei Banken und Bankiers	60 237	59	Kreditoren	1 090 090	31
Vorschüsse gegen Effekten	362 742	50	Avale	119 262	—
Debitoren	2 811 174	92	Depositen mit 6monati. Kündigung	1 394 681	05
Debitoren für Avale	119 262	—	Depositen mit kürzerer als 6monatlicher Kündigung	117 138	17
Immobilien	124 360	—	Accepte	513 986	07
Mobilien	10 400	—	Rückständige Dividendenscheine	72	—
Beteiligung an Gemeinschafts-Geschäften	15 000	—	Gewinn	147 154	19
	5 659 383	79		5 659 383	79

Gewinn- und Verlust-Conto per 31. Dezember 1909.

Soll.	Mk.	Pf.	Haben.	Mk.	Pf.
Handlungsunkosten und Gehälter	42 825	56	Vortrag aus 1908	8 607	64
Steuern	8 073	73	Zinsen	104 859	66
Abschreibungen auf Debitoren	4 504	42	Provisionen	72 067	89
Abschreibungen auf Immobilien	1 890	09	Gewinn auf Effekten	20 081	25
Abschreibungen auf Mobilien	1 168	45			
Gewinn	147 154	19			
	205 616	44		205 616	44

Die durch Beschluss der heutigen Generalversammlung auf 7½ % = M. 75.— für jede alte und M. 37,50 für jede junge mit 50 % eingezahlte Aktie festgesetzte **Dividende** ist sofort an unseren Kassen in Gummersbach, Halver und Wipperfürth, sowie bei der Rheinisch-Westfälischen Disconto-Gesellschaft A.-G. in Aachen, Cöln und Düsseldorf gegen Einreichung des Dividendenscheins zahlbar.

Gummersbach, den 21. März 1910.

Der Vorstand.

Vorteilhaftes Verkaufs-Etablissement in

Pianos — Flügeln

Preise wie bei direktem Bezug ab Fabrik.

Tel. 205 Gegr. 1875 **Carl Schmitt** Hagen i. W. No. 27.

Bei Kauf eines Pianos versäumen Sie nicht, meinen Katalog, Preise und Bedingungen einzufordern. Als leistungsfähigste Firma dieser Branche bin ich in der Lage, meiner werten Kundschaft aussergewöhnliche Vorteile zu bieten.

Für sofort od. in 14 Tagen ein tüchtiges

Dienstmädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

Edmund Heppenfeld, Dampfbäckerei, Olpe.

Bau-Handwerker

kaufen alle Geräte in garantierten Qualitäten am billigsten bei

Kwiet, Gummersbach.

Kunst-Ausstellung

vom 20. März bis 15. April.

Geöffnet von 9—7 Uhr, auch Sonntags.

Gemälde, Aquarelle
Radierungen
Zeichnungen
Lithographien
Stickereien

in 20 neu ausgestatteten Innenräumen der I. und II. Etage verteilt.

Eintritt frei.

J. Wilh. Meynen

Werkstätten für Wohnungs-Einrichtungen

Remscheid.

Die einzige Wirtschaft in Bahnstation Alperbrück Kreis **Gummersbach** wo bedeutende Steinbrüche u. Bergwerke in unmittelbarer Nähe sind, wird in aller Kürze verkauft u. kann von einem tüchtigen Wirte, der es versteht, mit Arbeitern zu verkehren, übernommen werden. Anzahlung ca. 8—10,000. Ein Kohlen- u. Baumaterialiengeschäft könnte zweckmäßig dabei geführt werden. Anfragen unter **K. J. 4965** an **Rudolf Mosse, Köln.**

Strickmaschinen
mit Mk. 30—50 Anzahlung
Junkr. Precht-Katalog gratis. **P. Kirsch, Döbeln.**

Täglich frische

Maikräuter

sowie

frische Ananas

empfiehlt

W. Kopperberg
Delikatessenhandlung
Gummersbach.
— Fernruf 134. —

Feinste Süßrahm-

Butter!!

Garantiert frische

Eier!!

Das Beste, was es darin gibt, stets frisch zu äussersten Marktpreisen!

Gravel & Heiden
Gummersbach, Dieringhausen, Bielstein.

Institut Voltz

Ilmenau i. Thür.
Einj.-, Fähnr.-, Abitur.-(Ex.)
Schnell, sicher. Pr. frei.

Wer noch

Fichtenpflanzen

nötig hat, wolle sich baldigst melden.

Forsthaus Lebrechtsruh, b. Gummersbach.

Ein kleines

Ackergut

worauf zwei Kühe gehalten werden können, in der Nähe von Niederseßmar sofort oder auch später zu verkaufen, von wem sagt d. Exped.

Hypotheken-Kapitalien!
Bank-, Vereins- und Kassengeld in jeder Höhe auf gute Objekte in Rheinland und Westfalen zu günstigsten Bedingungen auszuleihen. Auch Anträge zur II. Stelle sowie Industrieobjekte werden berücksichtigt. Off. unter **E. P. 1315** an **Haasenstein & Vogler A. G., Köln erb.**

Baugeld

Hypothek., Darleh., vermitt. schnell **O. Schnabel, G'bach.,** Unter den Linden 3. Kein Schwindel. Geringe Unkosten

---

Eine herrschaftl. abgeschl.

Etage

von 5—6 Zimmern nebst kompl. Badezimmer ist per 1. Juni zu vermieten.

Näheres **H. W. Prinz,** Dieringhausen.

Schön möbl. Zimmer

m. Fr. an Herrn oder Dame zu verm.

Bahnhofstr. II zw. Etag

Schönes Zimmer

mit voller Pension für besseren Herrn am 1. April frei. Wo, sagt die Exped.

Möbl. Zimmer
sof. z. verm. II. d. Linden und Blücherstr.-Ecke.

Suche zum 15. April ein j. Mädchen nicht unt. 17 Jahr. aus gut. Fam. zur Erlernung der Küche und des Haushaltes ohne gegenseitige Vergütung. Mädchen und Putzfrau vorhanden. Referenzen Polizei-Wachtmeister Jürges, hier.

Umständehalber für Anfang April ein ordentliches

Mädchen

gesucht, das etwas kochen kann und mit der Wäsche Bescheid weiß.

Frau Oberlehrer **Riedel,** Roonstraße.

Zum baldigen Eintritt suche ich ein properes

Mädchen

für kleinen Haushalt (3 Personen).

Frau Wilh. Lindenschmidt, Dieringhausen.

Suche zum baldigen Eintritt ein jüngeres

Mädchen

für meinen Haushalt von 3 Personen.

Frau Wilh. Sondermann, Niederseßmar.

Der konservative Ritt ins Industriegebiet.

Aus Parteikreisen erhalten wir folgende Ausführungen:

Der von der konservativen Presse seit einiger Zeit angekündigte Husarenritt in das rheinisch-westfälische Industriegebiet ist nunmehr erfolgt. Wir haben der ganzen Angelegenheit von vornherein keine große Bedeutung beigemessen und stehen auch heute noch auf dem Standpunkte, daß diejenigen, die hier konservative Anschauungen verbreiten wollen, gewissermaßen in der unfreiwillig-komischen Rolle der Sonntagsjäger kommen, die bekanntlich ohne Beute zu den Penaten heimkehren.

Schon früher hat Herr Dr. Diederich Hahn den Versuch unternommen, sich bei der rheinisch-westfälischen Industrie anzubiedern und es an schönen Redensarten dabei nicht fehlen lassen. Aber man merkte eben, daß hier der Fuchs den Hühnern predigte, blieb verstimmt und schickte den Bundesdirektor äußerst höflich aber kühl wieder dahin, wo er hergekommen war.

Obwohl nun die politischen Zeitläufte für Herrn Dr. Hahn und seinen Anhang in puncto moralischer Eroberungen keineswegs besser geworden sind, hält er trotzdem den Augenblick für gekommen, von neuem einen Vorstoß in das für unser Reich und unsere Nation wirtschaftlich so bedeutungsvolle Ruhrgebiet zu unternehmen. Wir glauben jedoch nicht, daß er diesmal mehr Glück hat, obwohl auch die „Kreuzzeitung" mit der freundlichen Aufforderung an unsere Industrie herantrat, sie möchte gefälligst weiter rechts Platz nehmen. Worauhin eigentlich? Die Erfahrung hat doch hundertfältig gelehrt, daß solche Zusagen, wie sie der Industrie jetzt werden von der Rechten gemacht werden, eben leere Worte bleiben. Aber mit Worten wird sich die Industrie nicht fangen lassen, die will Taten sehen, und die sind bis jetzt noch sehr unzureichend ausgefallen.

Bis zu einem gewissen Grade ist das erklärlich, denn über das Wesen, die Wünsche und Bedürfnisse der Industrie sind der Bund der Landwirte und die konservative Partei leider sehr unzureichend informiert. Sie wurzeln eben überwiegend in den rein ländlichen Bezirken und erstrecken ihre Sachkenntnis höchstens auf solche Betriebe, die auf dem flachen Lande liegen und sich infolgedessen den ländlichen Betrieben mehr angepaßt haben.

Was hat denn die Rechte überhaupt großes für die wirtschaftlichen Interessen des Ruhrgebiets getan? Die Industrie ist für sie nicht mehr ein Zweig der Volkswirtschaft, von dem alle Stände profitieren und der tatsächlich ungeheure Werte zu Nutz und Frommen unseres Volkes schafft, sondern ein Stück Leder, aus dem je nach Bedarf das eine oder andere Stück herausgeschnitten wird. Daß unsere Industrie, die immer viel mehr Objekt als Subjekt der Gesetzgebung war, durch solche Auffassungen verletzt werden muß, liegt auf der Hand.

Das ganze Sündenregister hier ausführlich aufzuzählen, das nach dieser Richtung Herr Dr. Hahn und Anhang auf ihr politisches Gewissen geladen haben, würde zu weit führen, ist aber auch nicht nötig, weil die Wunden noch brennen, die eine industriefeindliche Politik dem weitlichen Erwerbsleben schlug. Alle die Einzelpläne, die bei den vorjährigen Beratungen der Reichsfinanzreform auftauchten, und zum größten Teil Gesetz wurden — Kohlenförderungssteuer, Gesellschaftssteuer, Bankumsatzsteuer, Erhöhung der Börsensteuer, Reichswertzuwachssteuer usw. — fielen doch wesentlich der Industrie zur Last.

Und wenn es nach dem Organe des Herrn Dr. Hahn, nach der „Deutschen Tageszeitung", gegangen wäre, dann hätte die Industrie, und namentlich der Ruhrbergbau, noch ganz etwas anderes erleben können. Oder glaubt Herr Dr. Hahn, es wäre hierzulande schon vergessen, wie sein journalistisches Leiborgan sich bemühte, in langen Leitartikeln das Kohlensyndikat als „eine wirtschaftliche Sünde" nachzuweisen? Das war dasselbe Blatt, das sich wie wahnsinnig gebärdete, als es die Verstaatlichung des Kohlenbergbaues forderte und sich dabei zu folgenden unerhörten Aeußerungen verstieg:

„Milliarden sind im Laufe der Jahre durch die Ausbeutung des Nationaleigentums in die Taschen privater Kapitalisten und Kapitalsassoziationen geflossen, und das Volk muß ruhig zusehen, wie mit jeder geförderten Tonne Kohlen eine Verminderung des eigentlich der Gesamtheit zustehenden Eigentums an diesen unersetzlichen Bodenschätzen eintritt, ja es muß mit ansehen, daß diese Großkapitalisten, denen der Staat die Ausbeutung dieses nationalen Schatzes leider ganz frei überlassen hat, den deutschen Verbrauchern deutsche Kohlen vorenthalten, um sie zur Bezahlung von Wucherpreisen zu nötigen, während das Ausland zu sehr viel niedrigeren Preisen damit versorgt wird."

Auf dieser Stimmgabel war noch mancher Ton abgestimmt, der in der „Deutschen Tageszeitung" gegen unsere Industrie laut wurde, und wenn es gewünscht wird, stehen wir mit weiterem Material gern zur Verfügung.

Daß aber die Hahnsche Zukunftsmusik auch sonst für unsere Industrie nicht verlockend sein kann, das zeigte sich bei den letzten Landtagsverhandlungen in hinreichendem Maße. Da wurde es noch mit am deutlichsten klar, was unser industrielles Erwerbsleben von Dr. Hahn und seinen politischen Freunden zu erwarten hat. Auf der Rechten weiß man, wie außerordentlich schwer es hält, Vertreter der Industrie in den Reichstag zu bringen, und hat auch öfters so getan, als ob man diese Tatsache außerordentlich bedauere. Anstatt aber die erforderlichen Konsequenzen wenigstens für das preußische Parlament daraus zu ziehen, kommt eine klerikal-konservative Mehrheit und sucht der Industrie den Weg zum Abgeordnetenhause so gut wie zu verrammeln. Oder sollte es Herrn Dr. Hahn entgangen sein, daß die Beibehaltung der Drittelung in den Wahlbezirken neben mancherlei schwerwiegenden Verschlechterungen des Wahlgesetzes die Industrie in einer parlamentarischen Vertretung so gut wie ausschaltet? Auch Herr Hahn muß wissen, daß die moderne Großstadt sowohl als auch ein dichtbevölkertes Industriegebiet sich in Wahlbezirke für die Wohlhabenden, für den Mittelstand und für die weniger Bemittelten scheidet und in dieser Scheidung immer fortschreiten wird, so daß die Zahl der Urwahlbezirke, in denen die Sozialdemokratie ihre Wahlmänner in allen drei Klassen durchbringt, in ständigem Wachstum begriffen ist und die Zahl der Urwahlbezirke, in denen die Besitzenden ihre Wahlmänner durchbringen können immer mehr zusammenschrumpft. Die Rechte liefert dadurch geradezu Mandate an die Sozialdemokratie aus, und wo es nicht Sozialdemokraten sind, da sind es ultramontane Arbeitersekretäre, die an Radikalismus hinter den „Genossen" um nichts zurückstehen und z. B. gleich ihnen für die Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen eintreten. So lange nicht hierin ein Wandel eintritt, kann nicht angenommen werden, daß die Industrie dem Bunde der Landwirte und der konservativen Partei folgen werde.

Kurz, nicht einmal die Parole „Leben und leben lassen" findet die bescheidenste Anwendung bei Herrn Dr. Hahn und seiner Gefolgschaft. Willig hat dagegen die Industrie Lasten über Lasten auf sich genommen, wenn es galt, auch der Landwirtschaft ihren Platz an der Sonne zu gewähren. Denken wir an die Grundlagen des Zolltarifs von 1902, der unter der eifrigsten und selbstlosesten Mitarbeit der nationalliberalen Partei zustande gekommen ist. Von vornherein wurde von der Industrie zugegeben, daß die Landwirtschaft bevorzugt werden solle. Alle die erheblichen Zollerhöhungen, die der Landwirtschaft zugute kamen, sind lediglich auf Kosten der Industrie durchgeführt worden, während die letztere selbst stellenweise sehr schlecht abgeschnitten hat. Man hatte eben bei ihr immer an dem alten Bismarckschen Grundsatz festgehalten, daß Industrie und Landwirtschaft durchaus zusammengehören. Aber wie wenig Gegenliebe fand sie bei Dr. Hahn und seinen Gesinnungsgenossen!

An dem Aufblühen unserer Industrie hat die äußerste Rechte keinen Anteil. Wer sich darüber weiter informieren will, der lese die Reden des Grafen Kanitz und Schwerin nach, und er wird auch daraus erkennen, wohin die Reise geht, wenn einseitige Agrarier auf dem Kutschbocke sitzen. Unsere Industrie aber, die es für erforderlich hielt, sich dem Hansabunde anzuschließen, um ihren berechtigten Wünschen und Forderungen eine festere Grundlage zu geben, wird es sich sicherlich noch zehnmal überlegen, ob sie den Lockungen des Herrn Dr. Hahn folgen soll.

Konsumsteigerung u. Lebensmittelpreise.

Seit Monaten ist die Bewegung der Lebensmittelpreise andauernd steigend. Wenn auch durch die Zunahme des Beschäftigungsgrades wieder größere Lohnsummen unter die Arbeiterbevölkerung kommen so beeinträchtigt die anhaltende Hausse am Markte für Lebensmittel doch die Aufnahmefähigkeit des inländischen Marktes. Der Konsum der Massen nimmt nicht in dem Grade zu, wie es im Interesse der wirtschaftlichen Aufwärtsbewegung zu wünschen wäre. Im Vorjahre hatte der Februar eine Ermäßigung der Lebensmittelpreise gebracht, heuer ist der Nahrungsmittelaufwand gegenüber Januar noch um eine geringe Kleinigkeit gestiegen. Die Folge ist, daß die Plusdifferenz gegen 1909 von Januar auf Februar gewachsen ist. Der wöchentliche Nahrungsmittelaufwand einer vierköpfigen Familie, berechnet auf Grund der Verpflegungsration des deutschen Marinesoldaten, stellte sich nämlich im Durchschnitt von 55 deutschen Städten während der ersten beiden Monate dieses und des vorigen Jahres auf Mark:

	Januar	Februar	Gegen Januar.
1909	22,46	22,37	— 0,09
1910	23,75	23,76	+ 0,01
Differenz gegen 1909	+ 1,29	+ 1,39	+ 0,10

Die Verteuerung der Haushaltskosten gegenüber 1909, die im Januar erst 1,29 Mark betragen hatte, stellt sich im Februar auf 1,39 Mark. Höher als im Vorjahre stellen sich vor allem die Preise der verschiedenen Fleischsorten. Rindfleisch kostete im Februar dieses Jahres durchschnittlich 1,55 Mark pro Kilogramm gegen 1,53 Mark im Vorjahre. Die beste Sorte stellt sich auf 1,69 Mark gegen 1,66 Mark. Bauchfleisch ist im Preise von 1,30 auf 1,35 gestiegen. Bei Kalbfleisch ist der Preis in dem gleichen Grade gestiegen wie bei Rindfleisch; er ist von 1,71 Mark pro Kilogramm im Februar 1909 auf 1,74 Mark in diesem Jahr gestiegen. Hammelfleisch weist einen Durchschnittspreis von 1,66 Mark auf gegen 1,64 im Vorjahr, Schweinefleisch aber gar einen solchen von 1,65 Mark, während er im Vorjahr nur 1,54 Mark betragen hatte. Eine Preissteigerung gegenüber 1909 weisen weiter die Hülsenfrüchte auf: Erbsen stellen sich im Durchschnitt pro Kilogramm im Preise auf 38 Pfg. gegen 37 im Vorjahr, Speisebohnen auf 39 gegen 37. Der Preis für Eßkartoffeln ist mit 8 Pfg. pro Kilogramm gleich hoch wie im Februar vorigen Jahres. Scharf weicht der Butterpreis vom Stande im Vorjahr ab: 1 Kilogramm Eßbutter kostete im Februar 1909 2,53 Mark, im Februar dieses Jahres aber 2,76 Mark; der Preis ist auch noch von Januar auf Februar gestiegen. Eines der wenigen Nahrungsmittel, das eine Preisermäßigung erfahren hat, sind Eier; während im Februar 1909 noch 5,82 Mark für das Schock bezahlt werden mußten, kostet es in diesem Jahre nur 4,77. Der Preis für 1 Liter Milch ging dagegen von 19 auf 20 Pfg. hinauf. Bei Mehl war die Preisbewegung ungleichmäßig: der Preis für Weizenmehl ist von 36 auf 39 Pfg. gestiegen während der für Roggenmehl von 32 auf 31 Pfg. herunterging. Trotzdem ist aber Roggenbrot von 31 Pfennig im Februar vorigen Jahres auf 32 Pfg. in diesem Jahre gestiegen. Sehr scharf ist die Preissteigerung für Schweineschmalz, Backobst und Kaffee. Ersteres kostet 1,93 Mark pro Kilogramm gegen 1,67 im Vorjahre. Backobst 92 gegen 87 Pfg. und gebrannter Kaffee 2,58 Mark gegen 2,45 Mark im Vorjahre. Ungebrannter Kaffee stellt sich im Preise auf 2,14 Mark gegen 1,95. Bei Reis ist eine kleine Preisermäßigung eingetreten; das Kilogramm kostete 1909 51 Pfg. in diesem Jahre aber nur 49 Pfg.

Viehversicherung in der Landwirtschaft.

Auch dem Laien dürfte es klar sein, daß das Viehversicherungswesen bei der gewaltigen Größe des hier seitens der Landwirte angelegten Kapitals und bei dem steigenden Anwachsen der Bevölkerung von immer größerer Bedeutung ist, nicht allein für die Landwirtschaft, sondern auch für die gesamte Volkswirtschaft. Im Gegensatz zur Hagelversicherung, deren Wichtigkeit mit der Größe der landwirtschaftlich benutzten Fläche wächst und deshalb auch mehr in den größeren und großen Betrieben in Anwendung kommt, wächst das Bedürfnis zur Versicherung gegen Unfälle im Viehbestande mit der zunehmenden Kleinheit des Betriebes. Der Besitzer eines größeren Viehbestandes wird schon leichter den Verlust eines einzelnen Tieres durch Selbstversicherung oder durch jährliche Abschreibung ertragen können. Anders ist es bei dem Kleinbesitzer. Wer nur zwei oder drei Kühe besitzt, wird den Verlust eines einzelnen Tieres empfindlich spüren. Meistens ist auch der Kleinbesitzer wenig kapitalkräftig, so daß er gar nicht in der Lage ist, so bald ein neues Stück Vieh hinzuzukaufen, um seinen Betrieb in geregelter Weise weiter zu führen. Hier kommt ihm die Viehversicherung, die

Unverstandenes Glück.

Von Emma Kettner.

Hallender Glockenton brauste über das Häusermeer hin. Sie läuteten das Osterfest ein.

Erwin Holmar stand auf und schloß mit heftigem Ruck das Fenster wieder, das er soeben erst, beim Heimkommen das überheizte Zimmer findend, geöffnet hatte. Dabei warf er einen unwilligen Blick auf die Türme der nahen Kirche, die schwarz sich von dem grauen Regengewölk abhoben.

Dann schaute er auf die wenig belebte Straße hinab, auf deren spiegelblank nasses Pflaster rauschende Wasserfluten niedergingen, horchte auf den um die Ecken heulenden Nordwest und rieb sich fröstelnd die Hände. Ein grämliches Lächeln trat auf sein ernstes Gesicht, sein Blick ward spöttisch.

Das war ja ein schönes Ostervetter! Aber es war gut, daß das Fest so verregnete und keine rechte Feiertagsstimmung aufkommen ließ. Er hatte ja lange schon mit Schrecken an diese Tage gedacht, gefürchtet, daß ihre lenzliche Fröhlichkeit, der süße Zauber der auferstandenen Natur allzu schmerzhaft ihm vor Augen führen würde, wie er im vergangenen Jahre Ostern begangen. — Im Vollglanz des Glückes, ein seliger Mann, der dem geliebtesten Mädchen das Jawort von den Lippen geküßt hatte. Nie war ihm der Frühling so schön erschienen, nie war er empfänglicher gewesen für all das Erwachen in der Natur, als da in sein Leben die Liebe ihre holdesten Blüten gestreut.

Aber es war nur ein kurzer Traum. Ueber sein Lenzglück kamen harte Maifröste. Ihr eisiger Hauch ließ erstarren und welken, was so hoffnungsreich gesprangt. Und kein Sonnenstrahl glühte auf, die siechen aufs Neue zu wecken . . . . .

Unwillig über die ungebetenen Erinnerungen zuckte Holmar die Achseln.

Was half es, sich mit solch fruchtlosen Grübeleien das Herz zu beschweren? Was vergangen, mußte in dem Grabe bleiben, in das es hinabgeglitten war. Und er war doch ein Mann, der seinen, seine Gedanken ausfüllenden Beruf hatte, der mitten im bunten, brandenden Leben stand. Er würde allgemach immer mehr jenen kurzen Traum vergessen. Ein wenig hatte die Zeit, deren Heilkraft man nicht mit Unrecht pries, jetzt doch schon sein nagendstes Weh gemildert. Das Kräutlein Vergessen spann schon seine Ranken . . . .

Daß heute, in diesen kommenden Tagen, wieder alles in ihm erwachen würde, hatte er ja vorausgesehen. Und um das Osterfest nicht allein mit den Schatten der Vergangenheit verbringen zu müssen, hatte er sich kurz entschlossen bei seinem Schwager, der zum Chefarzt des großen Krankenhauses der Provinzhauptstadt berufen worden, zum Besuch angemeldet. Heute Abend, gleich schon, gedachte er zu reisen. Jeden Augenblick konnte der Wagen eintreffen, der ihn zur Bahn bringen sollte.

Es war Dämmerung im Zimmer. Vom Ofen her kam roter Flackerschein. Prasselnd schlugen die windgejagten Regentropfen gegen die Fensterscheiben. Holmar ging rastlos hin und her, die Stirn gekraust, die Augen zu Boden gesenkt, in einer nervösen, quälenden Unruhe. Wie Fledermäuse durchschwirrten seine aufgescheuchten Gedanken ihm die Seele. Rückwärts ging ihr Flug. Wieder zu jener selig — unseligen Zeit . . .

Wie der Sturmwind hatte die Liebe zu dem blühenden Mädchen ihn gepackt, das er bei seiner Schwester kennen gelernt, als er im vergangenen Winter zur Taufe ihres Erstgeborenen in das Rheinstädtchen gekommen.

Beim ersten Sehen hatte er empfunden: Die ist's! Und auch aus ihren Augen glaubte er das beglückende und beglückte Wort zu lesen: „Du bist's!"

Es ward ein rasches, heißes Werben. Noch ehe einer derer, die um die beiden Glücklichen waren, etwas ahnte, tauschten sie den Brautkuß aus.

Die Eltern seiner Erwählten nahmen ihn herzlich auf. Der Vater galt als vermögender Architekt, der Zuschnitt ihrer Lebensführung war vornehm, vielleicht ein wenig zu prunkend für Holmars Geschmack. Am Ostersonntag sahen die eleganten Räume der Fuhrlandschen Villa eine große Tafelrunde. Man hatte es sich nicht nehmen lassen, die Verlobung durch ein Fest im weitesten Bekanntenkreise zu feiern. Aber viel schöner als diese Stunden war den Liebenden der zweite Festtag, da sie, sich selig umschlungen haltend, in dem vom ersten, duftigsten Lenzzauber erfüllten Parkanlagen umhergingen, da mit dem hoffnungsreichen Knospen und Sprossen um sie herum ihrer Herzen junges Glück wetteiferte und sie nicht müde wurden, einander mit Augen und Lippen zu versichern, wie unendlich reich und schön doch das Leben sei, das so viel Seligkeit u. Wonne spende.

Wenige Wochen waren seit Holmars Abreise vergangen und er dachte sehnsuchtgequält schon an einen neuen Besuch bei seiner Braut, als ihn unerwartet die furchtbare Kunde ereilte, daß der alte Fuhrland sich erschossen hatte. Man sprach unverhohlen und entrüstet von allzu leichtsinnigen, sogar betrügerischen Spekulationen, die nun seinen Zusammenbruch herbeigeführt und verschiedene kleinere Leute mit ins Verderben gerissen hätten.

Der zu Tode erschrockene Holmar fand Trude in Schmerz und Entsetzen wie versteinert. Sie vermochte das Gräßliche nicht zu fassen. Sie hatte nie anders gewußt, als daß ihr Wohlstand gut fundiert, ihr Haus unerschütterlich sei. Auch die Anwesenheit ihres Verlobten vermochte sie aus ihrer Verstörtheit nicht aufzurütteln.

Holmar mußte bald wieder zu seinen Pflichten zurück. Er konnte ja auch nicht viel helfen, dazu waren Berufenere da. Der haltlos zusammengebrochenen Frau des Toten und Trudes nahmen sich die Verwandten an. Das allgemeine Verdammungsurteil über den Selbstmörder traf den jungen Mann schwer, aber in seinen Gefühlen für das Mädchen änderte sich nichts. Seine Neigung ward durch das heiße Mitleid mit der so jäh von Glückshöhen Herabgeschleuderten eher noch fester und inniger, ständig stärker in ihm das Verlangen, die Geliebte bald von all dem Häßlichen und Trüben fortzuholen. Was konnte sie denn auch für ihres Vaters Vergehen? Er war nicht der Mann, der Eltern Sünden die Kinder büßen zu lassen. Und gottlob ward ja auch von außen her nicht irgend welcher Zwang auf ihn, auf seine Entschlüsse ausgeübt. Er konnte frei nach seinem Herzen wählen oder vielmehr der schon getroffenen Wahl treu bleiben.

Wie ein zerschmetternder Schlag traf ihn darum bald nachher ein kurzer, von Entsagungsweh durchzitterter Brief Trudes, in dem sie ihm der veränderten Verhältnisse wegen sein Wort zurückgab.

Unverzüglich reiste er zu ihr. Und fand sie nicht. Von seiner Schwester erfuhr er, daß sie das Angebot einer Bekannten ihrer Mutter angenommen, die eben auf eine große Reise gewollt, sie als Gesellschafterin zu begleiten. Wo die beiden Damen vorerst sich aufhielten, wußte seine Schwester nicht anzugeben.

Erwin merkte mit schmerzlichem Staunen an dem leise durchklingenden Unterton des Berichts, daß diese Wendung der Dinge der jungen Frau nicht unlieb war. Und als er ihr darüber Vorhaltungen machte, kam's heraus, daß ihre Auffassung von der ganzen Familie geteilt ward; daß alle aufatmeten, weil die Tochter des Bankerotteurs und Selbstmörders nun nicht in ihre streng moralische Sippe hineinkomme.

In seinem tiefsten Empfinden unverstanden und verletzt, verzichtete Erwin darauf, an seinen Verwandten Unterstützung seiner Bemühungen um Wiedergewinnung der Verlorenen zu finden. Ueber die Beweggründe zu Trudes Flucht war er nach allem, was er von verschiedenen Seiten hörte, nicht mehr im Zweifel.

Gewiß war ihr zu Ohren gekommen, was böse Zungen hämisch davon flüsterten, wie schlau die Fuhrlands es angefangen, noch schnell vor Toresschluß Trude so glänzend an den Mann zu bringen. Daß man sie des Einverständnisses mit dem Vater zieh, eine pfiffige Spekulantin hieß, die berechnend Gefühle geheuchelt, die sie nicht empfunden. Sicher hatte man ihr hinterbracht, daß einige Cyniker, die sich Menschenkenner nannten, Wetten darüber abgeschlossen hatten, ob nun, da wider des alten Fuhrland Berechnungen die Katastrophe schon vor der Hochzeit hereingebrochen sei, Holmar sein Wort einlösen und Trude heiraten, oder das sinkende Schiff verlassen werde.

Und all das war zwiel für das ohnehin tief verwundete Gemüt des Mädchens gewesen. In leidenschaftlichem Stolz wollte es den Lästernen beweisen, wie bitter unrecht man ihm tat . . . .

Es war keine Komödie, was Trude ihm mit der Entlobung und schnellen Flucht vorspielte, wie man spöttelte. Es kam auch nicht zu der tränenseligen Versöhnung, die alle erwarteten. Trude blieb nach wie vor trotzig abweisend, hielt sich verborgen. Die Briefe, die Holmar an ihre Mutter zur Weitergabe sandte, erhielt er nach langen Wochen alle ungeöffnet wieder zurück.

Bis zuletzt auch sein Stolz erwachte . . . .

Es ärgerte und kränkte ihn, daß Trude ihn nicht besser kannte, so wenig Vertrauen in seine Liebe setzte. Daß sie um anderer Menschen willen ihr Glück zertrümmerte . . . .

„Ach ja, die Menschen!" schloß Holmar mit einem bitteren Lächeln seine Grübeleien ab.

Vor dem Hause fuhr der Wagen vor, der ihn an die Bahn bringen sollte . . . .

— — — — — — — — —

Der Ostermorgen war angebrochen. Wider Erwarten mit Sonnenschein und Himmelsbläue. Lenzahnen lag in der milden Luft, wenn auch Baum und Strauch noch winterlich kahl und braun standen.

Erwin Holmar saß mit seiner Schwester am Frühstückstisch. Die Familienneuigkeiten hatte Frau Martha mit flinkem Zünglein erzählt. Jetzt war sie verstummt und spielte versonnen mit einigen Brotkrumen auf ihrem Teller.

Der Bruder betrachtete sie lächelnd; sie schien irgend etwas ganz besonderes auf dem Herzen zu haben, etwas sagen zu wollen, für das sie nach einer passenden Einleitung suchte. Um ihr entgegen zu kommen, fragte er lächelnd: „Worüber grübelst du so angestrengt nach?"

Sie antwortete mit einer Gegenfrage, den Bruder dabei scharf ins Auge nehmend: „Hat dein Kommen keinen andern Grund, als uns wiederzusehen? Hast du mich nicht irgend etwas zu fragen?"

Als er mit erstauntem Kopfschütteln verneinte, setzte sie hinzu: „Dann spielt hier aber ein merkwürdiger Zufall" . . . .

„Ich verstehe wirklich nicht, du mußt schon deutlicher werden", ermunterte lächelnd Erwin die Verstummende. „Was soll ein merkwürdiger Zufall sein?"

Leise erwiderte die Frau: „Trude Fuhrland liegt drüben im Krankenhause."

Als er erblassend zusammenfuhr, setzte sie hastig hinzu: „Nein, nein, brauchst nicht an das Schlimmste zu denken. Sie ist sozusagen genesen. Es war zwar eine böse Lungenentzündung. Als du uns dein Kommen meldetest, dachten wir natürlich nicht anders, als du kämst ihretwegen her, du hättest erfahren . . . .

„Kein Wort; ich habe doch seit damals keine Verbindung mehr mit ihr. Seit ihr alle uns auseinandersetztet".

„Ja, ja, wir hätten uns nicht einmischen sollen, ich habe es jetzt einsehen gelernt. Und auch gemerkt, daß wir Trude unrecht taten, als wir alle glaubten, sie habe dich berechnend vor Toresschluß noch gekapert, da ihr nach dem unvermeidlichen Zusammenbruch ihres Vaters eine solche Partie sich nicht wieder bieten würde. Sie war ahnungsloser wie jeder andere über die verzweifelten Verhältnisse daheim. Sie hat viel gelitten in den Gedanken, daß wir so über sie urteilten, daß du vielleicht selbst mal mißtrauisch werden würdest. Dann ging sie lieber. Ich weiß es von ihr selbst."

„Ja doch", beantwortete sie seinen erstaunten Zwischenruf, ihm mit feuchten Augen zunickend. „Als Trude in das Hospital eingeliefert wurde, — sie ist hier in der Stadt jetzt in Stellung und ihre Herrschaft schaffte sich die Erkrankte gleich vom Halse, — und Franz mir sagte, daß sie wohl kaum gesunden würde, besuchte ich sie. Es widerstrebte mir doch, die einstige Freundin vielleicht verlassen sterben zu sehen. Und da, selbst glaubend, daß ihre Tage gezählt seien, offenbarte sie sich mir. Ich sollte dir die letzten Grüße eines Mädchens bringen, das nie aufgehört habe, dich zu lieben. Als sie dann, uns allen unerwartet, doch genas, schämte sie sich ihres Geständnisses und weicht mir aus, begegnet mir scheu und kühl. Nun ja, das ist verständlich. Und dann, mitten in mein Grübeln hinein, ob und wie ich dir das alles mitteilen solle, kam deine Besuchsanmeldung. Sage selbst, ob es kein seltsamer Zufall ist" . . . .

Erwin hatte sich, während sie sprach, abgewandt und schaute in den Garten hinab, in dem die Spatzen lärmten. Er wußte nicht, ob er wachte oder träumte. Wie ein Pferd im Göpel drehten sich seine Gedanken immer nur das Eine: „Sie ist hier . . . . Ich werde sie wiedersehen . . . . Und nun ist alles gut . . . ."

„Ich will einer armen alten Frau, die einsam im Hospital liegt, einen Ostergruß bringen", riß ihn seiner Schwester Stimme aus seinem Sinnen. „Willst du mitgehen, zu schauen, ob ihr euch nicht wiederfindet, du und Trude . . . . ."

Ein tiefer Atemzug hob Erwin Holmars Brust.

Mit leuchtenden Augen rief er und es klang ein seliges Jauchzen aus seiner Stimme: „Ja, komm, führe mich zu ihr. Ich fühl's, heute ist meines Glückes Auferstehungstag".

gerade für den kleineren Mann von größter Bedeutung ist, zur Hülfe.

Es läßt sich ja nicht verkennen, daß das Interesse an einer Versicherung bei den einzelnen Landwirten verschieden ist. Einer Versicherung gehören sowohl gut wie schlecht wirtschaftende Landwirte an. Der Kleinbesitzer, der sein Vieh gut pflegt und behandelt, glaubt nun durch Teilnahme an einer Versicherung die Fährlichkeiten und Nachlässigkeiten seines weniger sorgsamen Nachbars bezahlen zu müssen. Die betreffende Versicherung hat immer ein Mittel in der Hand, auf solche Viehbesitzer, die ihr Vieh schlecht behandeln, einzuwirken. Jede ländliche Viehversicherung sieht meistens eine Stallkontrolle vor. Die Zugehörigkeit zur Versicherung selbst durch eine solche Kontrolle wirkt an und für sich schon erzieherisch, wie denn überhaupt die Gestaltung des Viehversicherungswesens auf den Gesundheitszustand der Haustiere und auf die Einrichtungen des Veterinärwesens bei der Seuchenbekämpfung im höchsten Grade fördernd wirkt.

Gänzlich zu verwerfen ist die Ansicht, daß diejenigen, die ihr Vieh versichert haben, weniger behutsam mit dem Vieh umgehen, in der Behandlung des Viehs nachlässiger würden. Wer so denkt, verkennt den Zweck der Vieh-Versicherung. Die Vieh-Versicherung soll auf keinen Fall eine Prämie für Nachlässigkeit und schlechte Behandlung sein, sondern sie soll nur eine Unterstützung für die von Unglücksfällen betroffenen Viehbesitzer sein. Die Versicherung sieht auch in den meisten Fällen keine volle Entschädigung vor, sondern immer nur einen gewissen Satz, der vielleicht 7 bis $^4/_5$ des Wertes des gefallenen Viehes ausmacht.

Die Art und Form der Versicherung ist besonders zu beachten. Am erfolgreichsten sind bislang immer noch die kleineren ländlichen Versicherungskassen auf Gegenseitigkeit beruhend, gewesen. Die Viehversicherung kann nun einmal ohne gegenseitige Aufsicht nicht gut bestehen. Diese läßt sich in kleineren örtlichen Vereinen am besten ausüben, da der eine Versicherte den anderen kennt. Sie kann auch weiter auf die Beachtung bestimmter Vorschriften halten als die Organe einer größeren Viehversicherungs-Gesellschaft. In Fällen, wo örtliche Viehversicherungen nicht lebensfähig geblieben sind oder nur sehr schwierig sich halten können, liegt es meistens in der Leitung, zum Teil auch an der geringen Anzahl des versicherten Viehbestandes, auch wohl in der Kleinheit des Versicherungsgebietes. Hier gilt es einen Ausgleich zu schaffen und den einzelnen Vereinen einen Rückhalt zu gewähren, damit beim Eintreten zahlreicher Unglücksfälle die Versicherung ihren Verpflichtungen nachkommen kann. Zu dem Zwecke schließen sich die einzelnen Ortsvereine zu Kreisverbänden oder weiter zu Bezirks- oder Landesverbänden zusammen. Durch einen jährlichen geringen Beitrag an den Hauptverband sichern sich die kleineren Ortsvereine die Unterstützung desselben, wenn größere Verluste eine Erfüllung von Verbindlichkeiten unmöglich machen, zu. Bereits heute besteht eine größere Anzahl solcher Versicherungsverbände. Besonders in Süddeutschland. In Bayern z. B. ist das landwirtschaftliche Versicherungswesen verstaatlicht. Diese Einrichtung hat bisher zum großen Nutzen der viehbesitzenden Kleinbauern gewirkt. Im Rheinland hat der Trierische Bauernverein schon seit Jahren einen größeren Viehversicherungsverband, der gleichsam eine Rückversicherung für die kleineren angeschlossenen Ortsvereine bietet. Auch der rheinischen Bauernverein hat in den letzten Jahren dem Viehversicherungswesen größere Aufmerksamkeit geschenkt. Einzelne Kreisverwaltungen haben ebenfalls besondere Einrichtungen für die Viehversicherungen getroffen. Größte Vorsicht ist den einzelnen Landwirten, besonders den Kleinbesitzern anzuraten beim Eingehen einer Viehversicherung bei größeren Viehversicherungs-Gesellschaften. Da das [illegible] dieses nicht völlig verwirklichen läßt so bestreben sich alle, durch ein musterhaftes Leben vorbildlich zu wirken und, so weit es möglich ist, den Kommunismus tatsächlich durchzuführen. Wünscht jemand mit der Frau, Tochter oder Schwester eines anderes ehelich zu leben, so soll niemand ihn daran hindern. Das Zusammenleben beider kann auf beiderseitigen Wunsch jeden Augenblick aufhören, sobald sie sehen, daß sie in ihren Ansichten, Interessen und Ueberzeugungen zu stark auseinandergehen. Die kirchliche Trauung ist natürlich vollkommen überflüssig, da die kirchlichen und weltlichen Gewalten aber das freie Zusammenleben mit scheelen Augen betrachten und leicht unangenehm werden können, so darf man die Formalität der Kirche ohne weiteres an sich vollziehen lassen, da das zu nichts weiter verbindet. Sonst genügt einfach der Segen des Lehrers dieser Sekte, und die Ehe gilt als geschlossen — wobei freilich der brave Herr sich das „jus primae noctis" vorbehält! In Ehesachen gilt überhaupt der Grundsatz: „Unter Kameraden ist alles erlaubt". Sowohl Männern wie Frauen werden die weitestgehenden Rechte mit Bezug auf Tausch, Rücktausch, Scheidung und Wiederverheiratung gemacht. Bei den Gottesdiensten singt man geistliche Lieder und betont die Notwendigkeit des festen Glaubens. Besondere Gebete sind nicht nötig, denn der liebe Gott sieht ja bekanntlich ins Herz und weiß daher sehr genau, was jeder haben will. Von heiligen Büchern gilt nur das Evangelium, nicht aber das Evangelium, das die russische Kirche anerkennt, sondern das „bedeutend richtigere", das in Jerusalem aufbewahrt wird, und von dem Kopien unter den wahrhaft gläubigen Gottesverehrern kursieren. Zur Staatsgewalt verhalten die Sektierer sich ablehnen, erfüllen aber, um nicht verfolgt zu werden alle Forderungen des Staates, außer wenn diese Forderungen den Lehren der Sekte widersprechen: in solchem Falle muß man eben leiden.

Vermischtes.

— **Glückliche Bürger.** Das durch seine Römerschätze und durch ständige Ausgrabungen bekannte Städtchen Haltern (Westfalen) hat in seinen Mauern glückliche Bürger, die nicht nur keine städtischen Steuern zahlen, sondern noch alljährlich aus dem sogenannten „Bürgervermögen" ein hübsches Stück Geld gezahlt erhalten. Nach langwierigen Verhandlungen — es mußten 415 berechtigte Bürger (und deren Frauen!) unter einen Hut gebracht werden — ist nun dieses Bürgervermögen von der Stadt angekauft worden und die Löschung beim Amtsgericht erfolgt. Dieser Tage wurde auf dem Rathause die größte Teil der Kaufsumme (360 000 Mk.) in der Weise ausgezahlt, daß jeder dieser Bürger 750 Mark in geschlossenem Briefumschlag erhielt. Einem freilich, der schon freudig die Hand nach diesem Ostern ausstreckte, widerfuhr ein betrübendes Schicksal: ihm wurde bedeutet, daß auf seine 750 Mark ein Gläubiger die Beschlagnahme erwirkt habe. Zwischen Lipp' und Kelchesrand. . .

— **Moderne Gottsucher.** Im nördlichen Kaukasus ist eine neue religiöse Sekte aufgetreten: die Sekte der Neuisraeliten. Diese Neuisraeliten sind sehr interessant. Sie lehren, daß alle, die an Christus glauben, Brüder sind. Alles Eigentum sollte gemeinsam sein.

Polizeiverordnung

Einführung der obligatorischen Leichenschau.

Auf Grund der §§ 137 und 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) und gemäß §§ 6, 12 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G.-S. S. 265) wird unter Zustimmung des Provinzialrats für den Umfang der Rheinprovinz folgendes verordnet:

§ 1.

Es darf keine Leiche beigesetzt werden, bevor der Ortspolizeibehörde ein in Gemäßheit des § 2 dieser Verordnung ausgestellter Totenschein vorgelegt worden ist.

§ 2.

Der Totenschein ist durch einen approbierten Arzt oder durch einen gemäß § 5 dieser Verordnung zugelassenen Leichenbeschauer nach dem angefügten Muster auszustellen. Der Arzt oder Leichenbeschauer darf einen Totenschein nur erteilen, nachdem er die Leiche persönlich besichtigt hat.

§ 3.

Zur Beschaffung und zur Vorlage des Totenscheins bei der Ortspolizeibehörde ist derjenige verpflichtet, welcher nach § 57 des Reichsgesetzes über die Beurkundung des Personenstandes und die Eheschließung vom 6. Februar 1875 den Sterbefall anzuzeigen hat.

§ 4.

Wird ein Totenschein gemäß §§ 1—3 der Ortspolizeibehörde nicht binnen spätestens 48 Stunden nach Eintritt des Todes vorgelegt, so erfolgt die Beschaffung ohne weitere Aufforderung des Verpflichteten von Amtswegen. Die dadurch entstehenden Kosten werden von dem Zahlungspflichtigen im Verwaltungszwangsverfahren eingezogen.

Gesuche um Niederschlagung der Kosten sind an die Ortspolizeibehörde zu richten.

§ 5.

Ausnahmsweise können vom Regierungspräsidenten da, wo die Zuziehung von Aerzten auf örtliche Schwierigkeiten stößt, Nichtärzte widerruflich als Leichenbeschauer zugelassen werden.

§ 6.

Ausbildung, Anstellung und Obliegenheiten der nichtärztlichen Leichenbeschauer werden durch eine vom Regierungspräsidenten zu erlassende Anweisung geregelt.

§ 7.

Die Formulare zu den Totenscheinen werden von der Ortspolizeibehörde unentgeltlich verabfolgt.

§ 8.

Wer den Vorschriften der §§ 1—3 dieser Verordnung zuwiderhandelt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 60 Mark, an deren Stelle im Unvermögensfalle verhältnismäßige Haft tritt.

§ 9.

Diese Verordnung tritt in Kraft am 1. April 1910; mit diesem Tage verlieren die denselben Gegenstand innerhalb der Rheinprovinz regelnden Polizeiverordnungen ihre Geltung.

Coblenz, den 10. Juli 1909.

Der Oberpräsident der Rheinprovinz:
gez. Freih. von Schorlemer.

Vorstehende Polizei-Verordnung wird hiermit mit dem Hinzufügen zur Kenntnis gebracht, daß die Todesbescheinigungen von den Aerzten ausgestellt werden, und besondere Leichenbeschauer in der hiesigen Gemeinde nicht bestellt, Formulare zu den Bescheinigungen aber bei den Herren Bezirksvorstehern und im Polizei-Büro erhältlich sind.

Gummersbach, den 10. März 1910

Die Polizeiverwaltung.
Der Bürgermeister.
Dr. Barth.

August Haschet, Hagen i. W.
Plattierungs-, Terrazzo-, Beton- und Asphaltgeschäft.
Ausführung von
Mosaikbelägen und glasierten Wandbekleidungen
f. Kirchen, Schulen, Krankenhäusern, Badeanstalten, Hausflure, Küchen, Metzgerläden, Maschinenhäuser.
Vertreter der Mosaiktabriken
von Villeroy & Boch in Mettlach.
Muster, Entwürfe, Kostenanschläge umsonst.

Oberbergische Landesbank
Kommandit-Gesellschaft auf Aktien
in Gummersbach Kaiserstr. 45
Telegramme: Landesbank. Telephon Nr. 246.
Reichsbank-Giro-Konto. Postscheck-Cto. Cöln 1014.

Bestens empfohlen für:
Diskontierung von Wechseln und Schecks in deutscher und fremder Währung. Zahlbarstellung von Akzepten und eigenen Wechseln der Kunden.
Ausschreibung von Anweisungen und Akkreditiven aufs Ausland. An- und Verkauf, Beleihung, Aufbewahrung von Wertpapieren, Einholung von Informationen.
Gewährung von Vorschüssen, Eröffnung laufender Rechnungen unter günstigen Bedingungen. Ausgabe von Scheckbüchern, Zahlungs-Vermittlungen.

Annahme von Einlagen
auf Sparbücher, verzinslich vom folgenden Tage an bis zum Rückzahlungstage und zwar:
Einlagen A, B und C je nach der Kündigungsfrist zum festen und dauernden Zinsfuss,
zu 3, 3½ und 4%,
Einlagen D mit sechsmonatlicher Kündigungsfrist zum wechselnden Zinsfuss nach Lage des Geldmarkts,
im Falle steigend bis zu 4½ %.
Die A-Einlagen werden in der Regel ohne Kündigung ausgezahlt, bei den andern erfolgt sofortige Rückzahlung nur in Ausnahmefällen unter Kürzung einer mässigen Gebühr bei voller Zinsvergütung.
Die Kasse ist geöffnet an Werktagen vormittags 9—12 Uhr, nachmittags 3—5 Uhr

Trunksucht.
Eine Probe von dem POUDRE ZENENTO wird gratis gesandt.
Die Neigung zu berauschenden Getränken kann dauernd vernichtet werden. Sklaven der Trunksucht können jetzt befreit werden, sogar gegen ihren eigenen Willen. Ein harmloses Pulver, POUDRE ZENENTO genannt, ist erfunden worden; es ist leicht zu nehmen, für jedes Geschlecht und Alter geeignet und kann in Speisen oder Getränken gegeben werden selbst ohne Wissen des Betreffenden.

POUDRE ZENENTO wird als ganz unschädlich garantiert.
Diejenigen, die einen Trunksüchtigen in ihrer Familie oder Bekanntenkreise haben, sollten nicht versäumen, eine Gratis-Probe von dem POUDRE ZENENTO zu verlangen. Dieselbe wird per Brief geschickt; Korrespondenz in deutsch.
POUDRE ZENENTO CO.,
76, Wardour Street, LONDON 2089, (England).
Porto für Briefe 20 Pfg.; für Postkarten 10 Pfg.

Wellpappe in allen Qualitäten liefert Westdeutsche Wellpapierfabrik
Oskar Stern
Cöln-Rodenkirchen (Rh.)
Spezial-Abteilung: Kartonnagen.
Vertreter gesucht.

Wilh. Feldmann & Co.,
Lüdenscheid,
Mitglied des Verbandes Westdeutscher Eisenbeton-Unternehmungen, G. m. b. H.
Ausführung von Beton- u. Eisenbeton-Konstruktionen jeder Art.
Alleiniges Ausführungsrecht der
Hohlton-Eisenbetondecke
D. R. G. 351 575 351 576
für die Kreise Altena, Olpe, Wipperfürth und Gummersbach.
Beste, schallsichere und warme Hohldecke für Schulen und Privatbauten.
Anfertigung von Plänen und Kostenanschlägen.
Herstellung von Gipsestrichböden.

Als vorzügliche Krankenweine empfehle SAMOS Griech. Wein Mediz.-Ungarw. Kakao-Edelwein Tokayer. Sämtliche Weine entspr. allen den neuen Weingesetz., sind garantiert rein, nicht schädlich gespritet.
Rob. Fassbender Weingroßhandlung Gummersbach. Fernsprecher 176.

Alle Betriebe, die **jugendliche Arbeiter und Arbeiterinnen** beschäftigen, machen wir auf die von uns in Plakatform hergestellten
neuen
Bestimmungen der Gewerbeordnung
entsprechend der Abänderung vom 25. November 1909
höfl. aufmerksam. Diese neuen Bestimmungen müssen seit 1. Januar 1910 aushängen.
Friedr. Luyken (W. Albrecht) G. m. b. H.
Buch- u. Steindruckerei.
Formularverlag.

Es wird bekannt gemacht daß durch
Reduktor-Sparlicht
D. R. P. D. R.-G.-M.
die Kosten für elektrische Beleuchtung ganz bedeutend verringert werden.
Strom-Ersparnis
gegen Osram- und Wolframlampe ca. 25%
gegen Tantal- und Nernstlampe ca. 50%
gegen Kohlenfadenlampe . . ca. 80%
Grösste Haltbarkeit Billigster Lampenersatz
Intensiv weisses Licht Geringste Wärmeabgabe
In den Installationsgeschäften erhältlich und zu beziehen durch die
Rhein.-Westfäl. Elektro-Sparlicht-Gesellschaft m. b. H. Essen-Ruhr, Klarastraße 12. Fernruf 3817

Meldungen von verkäuflichen Objekten aller Art, wie: Landgütern, Gemischtwarengeschäften, Gastwirtschaften, Villen, Landhäusern, Bäckereien, sowie Wohn- und Geschäftshäusern und Betrieben aller Art werden für zahlungsfähige Käufer sofort erbeten an
Math. Jansen, Köln, Krefelderstr. 37.

Städtische Sparkasse Gummersbach.
Spareinlagen werden mit
3¾ %
verzinst. Verzinsung halbmonatlich vom 1. und 16. jeden Monats ab. Die Kasse ist mündelsicher

Streichfertige Oelfarben, Lacke, Pinsel kaufen Sie preiswürdig bei:
Linden-Drogerie G. Schulte.

Wichtig für Damen!
Besonders günst. Gelegenheit bietet sich den geehrt. Damen beim Einkauf von
Stickereien
u. Festons. Ich vers. an Private Madapolamstickerei auf Doppelstoff, m 10 Pf., für Beinkleider u. Nachtjacken, m 15 und 20 Pf., Rockstickerei, m 30 u. 40 Pf., bunte Stickereien, m 15 u. 20 Pf., Wäschebändchen, große Auswahl, 10 u. 20 Pf., Hemdenpass.(Mandarb.), Stck. Mk. 1,10, Klöppelecken (Handklöppelei) 60 Pf., Kisseneinsätze „Schlafe wohl", „Träume süß" 20 Pf., Klöppelspitz., m 20 Pf. Muster versend. umgeh. u. franko das
Stickerei-Versand-Haus
A. Seider, Danzig.

Geld-Darlehn j. Höhe, a. ohne Bürg. z. 4, 5% a. jed. a. Wechsel, Schuldsch., a. Ratenabzahl., gibt A. Antrop, Berlin NO. 18. Rpl.

Linden-Drogerie.
G. Schulte.

Die älteste deutsche Chauffeur-Schule
unter Ingenieur-Leitung
Oberfahrmeister Dommes
Chauffeur kaiserl. u. königl. Hoheiten bildet Leute jeden Berufsstandes zu tüchtigen Berufschauffeuren aus.
Prospekt gratis u. franko
Stellennachweis kostenlos
Technikum Elektra
Köln
Dagobertstr. 3.

Alle Verbandstoffe
Bestes Einlagen
Irrigatore Leibbinden, Milchpumpen u. s. w. für Wöchnerinnen.
Linden Drogerie
G. Schulte.

Färbe zu Hause

Für wenige Pfennige kann jede Hausfrau Kleidungsstücke u. Stoffe aller Art, aus Wolle, Halbwolle, Baumwolle, u. s. w. prachtvoll u. echt färben.
Alle Farben à 10 u. 25 Pfg.
Man fordere ausdrücklich Heitmann's Farben.
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.
Jedes andere Fabrikat zurückweisen.
GEBR. HEITMANN, KÖLN a. RIGA.

Garantiert reiner
Bienen-Honig
1 Pfd. M. 0,95
10 Pfd.-Eimer M. 8,00 frko. gegen Nachnahme.
H. Manz,
Gummersbach-Windhagen.

HAUSPUTZ am schönsten mit LUHNS Wasch-Extrakt

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone".
Nürnberg, 5. Dezember 02.
Obere Kaustr. 9.
Mit der 1894 von Ihnen bezogenen Nähmaschine bin ich sehr zufrieden, obgleich dieselbe tägl. gebraucht wird.
Friedr. Bäumler, Lehrer.

Neueste Singer-Nähmaschine „Krone" mit vereinfachter Naht am Ende, auch vor- u. rückwärts nähend. Seit 30 Jahren Lieferant v. Post-, Preuss. Staats-, u. Reichseisenbahn-Beamten, Lehrer-, Militär-Verein., verbindet d. deutsche hochkarätige Singer-Nähmaschine „Krone" mit elegantester Fussrahmen für alle Arten Schneiderei. 46, 48, 73 M. 4 wöchentl. Probezeit, 5 jährige Garant. Patent-Waschmaschine Rotimaschine m. Platte billigst. Jubiläums-Katalog, Anerkennung. gratis. Bequemste Zahlungsart. Nähmaschinen- und Fahrrad-Grossfirma M. Jacobsohn Berlin N. 24, Linienstr. 126.